

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 18. Oktober 1986

Nr. 203 (5331)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte auf seiner Sitzung am 16. Oktober die Entwicklungsergebnisse der Ökonomie des Landes in neun Monaten und die Aufgaben bei der Erfüllung des Plans für 1986.

Wie auf der Sitzung festgestellt wurde, zeitigt die hingebungsvolle Arbeit des sowjetischen Volkes bei der Realisierung des von der Partei ausgearbeiteten Kurses auf die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes positive Ergebnisse in allen Zweigen der Volkswirtschaft. Prinzipiell wichtig ist, daß die langfristigen strategischen Wachstumsfaktoren wie Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Intensivierung, Verbesserung der Produktionsstruktur, Umgestaltung des Investitionsprozesses, Steigerung der Erzeugnisqualität und Ressourcensparung in größerem Maße wirksam werden. Die Aufgaben bei den meisten ökonomischen Kennziffern werden erfüllt. Das erzeugte Nationaleinkommen wird um 4,3 Prozent zunehmen, die Arbeitsproduktivität erhöhte sich um 4,8 Prozent. Gewährleistet wurden ein hohes Entwicklungstempo praktisch aller Volkswirtschaftszweige. In der Industrie nahm der Produktionsumfang 5,2 Prozent zu, was über den Planvorgang liegt und den Produktionszuwachs in den neun Monaten des Vorjahres wesentlich übertrifft. Dadurch wird die Erfüllung der Aufgabe gewährleistet, bereits im ersten Jahr des zehnten Planzeitraums beim Entwicklungstempo der Produktion das Niveau der jahresdurchschnittlichen Aufgaben des Planjahres zu erreichen. Es wurden höhere Ergebnisse im Ackerbau als in den letzten Jahren und auch ein weiterer Zuwachs in der Tierproduktion erzielt. Wesentliche Fortschritte vollziehen sich bei der Lösung solcher wichtiger Aufgaben wie die Steigerung des Tempos im Investitionsbau.

Erhöht wird die soziale Ausrichtung der ökonomischen Entwicklung. Die Konsumgüterproduktion (mit Ausnahme von Wein und Spirituosen) stieg um 6 Prozent und deren Verkauf um 7,5 Prozent. Der Umfang der entgeltlichen Dienstleistungen nahm rascher zu, die Struktur des Volksverbrauchs

verbesserte sich. Es erweiterte sich der Umfang des Baus von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen und wurde mit der Realisierung des Programms der Festigung der materiellen Basis des Sozialbereichs begonnen. Trotzdem gibt es in der Ökonomie nach wie vor nicht wenig negative Erscheinungen; in zahlreichen Zweigen kommt die Umgestaltung nur zaghaft voran; sie hat noch nicht alle Arbeitskollektive erfaßt. Die Leiter einer Reihe von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen sowie Ministerräten der Unionsrepubliken haben keine nötigen Schlüsse aus der Kritik gezogen, die im Beschluß des Politbüros des ZK der KPdSU über die Arbeitsergebnisse im ersten Halbjahr enthalten ist. Nicht überwunden ist der Rückstand bei der Erfüllung der Vertragslieferungen und der Aufgaben der Staatsplannomenklatur. Zahlreiche Ministerien haben die sehr wichtige Forderung nicht erfüllt, eine gleichmäßige Arbeit der Betriebe im Rahmen des Quartalsplans zu organisieren. Trotz einiger Verbesserungen vollzieht sich die Umgestaltung in diesem Bereich nur langsam. Wie ehemals wird die Konzentration der Ressourcen auf die volkswirtschaftlichen Anlaufobjekte nicht gewährleistet. Das Niveau der Erfüllung der Aufgaben ist hier in der Regel niedriger als insgesamt in der Bauproduktion.

Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane sowie die Ministerräte der Unionsrepubliken wurden beauftragt, eine gleichmäßige Verteilung der Monatsaufgaben im vierten Quartal zu sichern und zusätzliche Maßnahmen zur Verbesserung des Produktionsrhythmus einzuleiten. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in allen Volkswirtschaftszweigen gelenkt sowie auf den Abschluß der Vorbereitung für die Arbeit im Winter, auf die strikte Befolgung der Plannomenklatur und die Erfüllung der Vertragsverpflichtungen. Es wurde die Anweisung gegeben, die Arbeit bei der Übergabe von Produktionskapazitäten, beim Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen

Einrichtungen sowie bei der Realisierung des Warenwirtschaftsplans zu verstärken.

Das Politbüro des ZK der KPdSU forderte von den Leitern der Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, sowie der Ministerräte der Unionsrepubliken, unverzüglich Maßnahmen zur termin- und qualitätsgerechten Vorbereitung des Übergangs sämtlicher Industrie und der Betriebe anderer Zweige ab nächstem Jahr zu neuen Bedingungen des Wirtschaftens zu realisieren. Die ZK der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und Gebietsparteiorganisationen wurden beauftragt, den ganzen Komplex dieser überaus wichtigen Entwicklungsfragen der sowjetischen Ökonomie unter ihre ungeschwächte Kontrolle zu nehmen.

Gebilligt wurden die Aufrufe des ZK der KPdSU zum 69. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die in der Presse veröffentlicht wurden.

Bestätigt wurde der Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften über die Erhöhung der Gehälter für die Mitarbeiter des Gesundheitswesens und der sozialen Fürsorge, darunter für die Ärzte, Provisoren, Krankenschwestern und das allgemeine Hilfspersonal. Es ist vorgesehen, die neuen Bedingungen der Arbeitsentlohnung etappenweise in den Jahren 1986 bis 1991 einzuführen. Erhöht werden in erster Linie die Gehälter der Chirurgen, Anästhesisten-Reanimatologen, der Ärzte in gynäkologischen Beratungsstellen, Entbindungsheimen und anderer Mediziner, die komplizierte und verantwortungsvolle Arbeit verrichten. Für die Ärzte auf dem Lande sind höhere Gehälter vorgesehen. Zugleich wird die Höhe der Prämien erhöht und werden Zuschläge für die Komplexiertheit, Anspannung und Qualität der Arbeit sowie für ihre Ausführung in der Nachtschicht eingeführt. Vorgesehen sind Lohnzuschläge für Mitarbeiter, die Ehren titles und wissenschaftliche Grade sowie Qualifikationsgruppen haben. Die Realisierung dieser Maßnahmen wird zur Steigerung der Qualität der Arbeit des medizinischen Personals, der Verstärkung seiner Interessiertheit an Qualifizierung, der besseren

Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an ärztlicher Betreuung beitragen.

Nach der Erörterung der Frage der Vervollkommnung der Leitung des Sozialbereichs und der Verstärkung der Koordination der Arbeit von Ministerien und von anderen zentralen sowie Republik- und örtlichen Organen auf diesem Gebiet hat das Politbüro es für nötig befunden, als ein ständig funktionierendes wirkendes Regierungsorgan das Büro des Ministerrats der UdSSR für soziale Entwicklung zu gründen. Dieses Büro muß mit den Ministerräten der Unionsrepubliken und anderen zentralen Staatsorganen der UdSSR und den Ministerräten der Unionsrepubliken der Realisierung des vom XXVII. Parteitag konzipierten Sozialprogramms, der Beschlüsse des ZK der KPdSU und Ministerrats der UdSSR über die Entwicklung des sozialen Komplexes, der Erfüllung der Frühjahr- und Jahrespläne im Bereich der sozialen Entwicklung gewährleistet. Besondere Bedeutung wird der Ausarbeitung und Verwirklichung wirksamer Maßnahmen zur volleren Befriedigung materieller und geistiger Bedürfnisse der Werktätigen, der Vervollkommnung der sozialistischen Verteilung sowie der strikten Einhaltung der sozialistischen Gerechtigkeit beigegeben.

Zur Kontrolle der Erfüllung früher gefaßter Beschlüsse erörterte das Politbüro den Verlauf der Realisierung der Aufgaben bei der Entwicklung und Nutzung der Rechen- und elektronischen Technik. Es wurde hervorgehoben, daß die Arbeit auf diesem Gebiet in breiter Front gemäß dem Unionsprogramm verläuft. Festgelegt wurden Wege zur weiteren Entwicklung wissenschaftlicher Forschungen, zur Erhöhung des technischen Niveaus und der Sicherheit der Rechenanlagen, zur Erweiterung ihrer serienmäßigen Produktion und effektiveren Nutzung in der Volkswirtschaft.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden die Ergebnisse der Gespräche M. S. Gorbatschows mit E. Honecker, H. Mies und H. Schmitt gebilligt, die anlässlich der Enthüllung des Ernst-Thälmann-Denkmal in Moskau weiten. Es wurde Genugtuung über die weitere Festigung der Beziehungen zwischen der UdSSR und

der DDR sowie über die Festigung der brüderlichen Freundschaft zwischen der KPdSU und den Kommunisten der DDR, der BRD und Westberlin zum Ausdruck gebracht.

Entgegenkommen wurde eine Mitteilung M. S. Gorbatschows über sein Treffen mit Kaysohe Phomvihane, Generalsekretär des ZK der Laotischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzender des Ministerrates der VDR Laos. Das Politbüro hob die Bedeutung einer untrennbaren Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Laos, der Einheit der Positionen der KPdSU und der LRPV zu den Fragen der Vervollkommnung der vielfältigen sowjetisch-laotischen Beziehungen und im Kampf für die Gesundung der Situation im asiatisch-pazifischen Raum hervor.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der Verhandlungen der sowjetischen Führung mit T. Sankara, Vorsitzender des Nationalen Revolutionsrates, Präsident und Regierungschef von Burkina Faso, und verwies auf die Gemeinsamkeit der Positionen beider Länder zu den wichtigsten Problemen der gegenwärtigen internationalen Situation. Das Politbüro bekräftigte sein Streben nach einer weiteren Entwicklung der Freundschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und Burkina Faso.

Es wurde ein Fazit der Verhandlungen M. S. Gorbatschows und A. A. Gromykos mit dem Präsidenten der Republik Argentinien, R. R. Alfonsín, gezogen. Diese Verhandlungen wurden zu einem wichtigen Schritt zur Vertiefung der sowjetisch-argentinischen Beziehungen, die immer vielfältiger werden. Konstatiert wurde die Übereinstimmung der Positionen beider Länder zu vielen wichtigen Fragen, die eine Verhinderung der thermonuklearen Katastrophe, der Einstellung des Wetrüstens und der Nukleartests betreffen. In diesem Zusammenhang wurde die Rolle Argentinien und der anderen Mitglieder der Sechsstäten-Gruppe bei der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit gewürdigt.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden einige andere Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus und der Entwicklung des Sozialbereichs sowie der Vervollkommnung der Zielsetzungen des XXVII. Parteitages der KPdSU auf dem Gebiet der außenpolitischen Tätigkeit erörtert, die auf die Sicherung einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen den Völkern gerichtet ist.

All unsere Kraft gilt der Friedenssicherung

Die Aufmerksamkeit der Werktätigen Kasachstans wie auch aller Sowjetmenschen ist auf die Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen gerichtet. Sie unterstützen voll und ganz die großangelegten und perspektivischen friedlichen Initiativen, unterbreitet von der sowjetischen Seite in Reykjavik, und stellen in ihren Zuschriften fest, daß diese Vorschläge dem Friedenskurs der ganzen sozialistischen Gemeinschaft entsprechen und der Verbesserung der internationalen Lage sowie der Festigung der allgemeinen Sicherheit dienen.

Jedem vernünftig denkenden Menschen ist heute klar, daß die Menschheit an der Scheidegrenze in ihrer Entwicklung steht und daß nun entscheidende Schritte erforderlich sind, um unser Planet vor dem nuklearen Inferno zu retten. Unsere Regierung hat dafür nie Mühe gescheut, und ich bin fest überzeugt, daß wir auch weiterhin konsequent den Kurs auf die Erhaltung des Friedens verfolgen werden. Das jüngste Treffen der führenden Repräsentanten beider Großmächte in Reykjavik ist ein berechtigtes Zeugnis dafür, obwohl seine Ergebnisse für alle friedliebenden Menschen eher enttäuschend sind. Während der Pressekonferenz gleich nach dem Abschluß der Verhandlungen unterstrich Genosse M. S. Gorbatschow, daß diese einmalige historische Chance nicht durch unsere Schuld verpaßt wurde.

Die Sowjetmenschen wissen gut, daß unser Land wichtige Zugeständnisse gemacht hat, um eine Vereinbarung zu erzielen, die sich auf die Erhaltung des Friedens günstig auswirken würde. Wir wissen auch gut, daß der Kampf um den Frieden weitergeführt werden und von uns noch größere Anstrengungen erfordern wird. Zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk versichert auch das Kollektiv unserer Dsheskasganer Wirkwarenfabrik, daß wir alles für das Gedeihen unserer lieben Heimat tun werden, damit uns niemand ihr zu rauben vermag.

Willi MUNCH, Brigadier in der Wirkwarenfabrik

In diesen Tagen erinnerte ich mich an das Meeting im August, als sich die Textilarbeiter des Tschimkenter Baumwollkombis versammelten, um den Entschluß der Sowjetregierung zu billigen, das Moratorium für Nuklearexplosionen bis zum 1. Januar nächsten Jahres zu verlängern. Alle erlabte das Gefühl hoher Verantwortung für das Schicksal des Planeten und des Friedens.

Auf dem Meeting sprach ich damals nicht. Doch ich war bereit, meine Unterschrift unter die Gedanken und Worte meiner Kollegen zu setzen. „Unser Land strebt gegenseitige Verständigung und Einvernehmen an und wirkt darauf hin, die Kernwaffen vollständig zu liquidieren“, so begann die Spinnerrin Nadescha Agejewa ihre Ansprache. „Und jeder von uns muß einen persönlichen Beitrag zur Festigung des Friedens leisten. Dieser Beitrag liegt in seiner gewissenhaften Arbeit und seinem Bestreben, das ökonomische Hinterland unserer Heimat zu stärken.“

Wir lebten in der Hoffnung, daß die Friedensinitiativen unseres Staates Verständnis finden und angenommen werden. Und sogar heute, da das Treffen mit negativen Ergebnissen beendet wurde, hoffen wir weiter, daß die Vernunft triumphieren und siegen wird.

Das Treffen in Reykjavik ist das Hauptthema all unserer Gespräche. Das ist auch verständlich. Heute ist es unmöglich, nach dem Prinzip „Ich weiß von nichts, mein Name ist Hase“ zu leben. Der Kampf für Frieden kann nicht nur ein Anliegen der Regierung sein. Jede Mensch hat seinen Platz kann und muß etwas tun; mehr Kohle fördern, damit es in unseren Wohnungen hell und warm ist, mehr Getreide und Äpfel anbauen.

Wir Textilarbeiter müssen mehr Stoffe erzeugen. Ich bediene fünfzehn Webmaschinen, doch das ist noch keine Höchstgrenze. Die erfahrenen Weber bringen es schon auf siebzehn. Folglich muß auch ich mich noch mehr bemühen. Die Erzeugnisqualität ist ganz nah an 100 Prozent gerückt. Immerhin fehlt noch etwa ein halbes Prozent. Also muß man auch hier rühiger sein. Mein Programm für das vergangene Planjahr hatte ich zum 27. Februar 1985 erfüllt. Doch unsere Bestarbeiter haben die Aufgaben für zwei Planperioden geschafft. Ähnliche Leistungen zu erzielen ist heute meine Hauptaufgabe.

Emilia KUNZ, Maschinenarbeiterin

In der letzten Zeit spricht man viel und beharrlich vom Faktor Mensch. Heutzutage ist dieser Begriff auch in den Bereich der internationalen Beziehungen eingedrungen. Man kann wirklich Großes erreichen, wenn sich, wie M. S. Gorbatschow auf der Pressekonferenz in Island feststellte, die Frauen, Kinder, Männer jedes Alters die Hände reichen und fordern, die gefährliche Tendenz des Abrüstungskrieges zu stoppen. Michail Sergejewitsch unterstrich, daß diese Gefahr die Rolle des Faktors Mensch in Kampf für Frieden und die Verhinderung des Krieges bedeutend erhöht. Denn heute würde ein solcher Krieg alle betreffen.

Meiner Ansicht nach ist es wichtig, sich darüber klarzuwerden, daß diese Wahrheit auch im Produktionsbereich wirkt, dabei in entscheidendem Maße. Wie kann man nun aktiv den Faktor Mensch nutzend den Frieden fördern? Es gab Zeiten, als das Festhalten an manche ökonomische Dogmen für eine Produktionsnotwendigkeit erklärt wurde. Dabei sind Trägheit, Konservatismus, Undiszipliniertheit, stereotype Denkwiese und Bürokratismus rein menschliche Eigenschaften. Als Betriebsleiter und Kommunist betrachte ich es als meine Pflicht, solchen Faktoren den Kampf anzusagen. Gelingt es mir, Fortschritte zu erzielen, so werde ich das als meinen persönlichen Beitrag zur Verstärkung der Ökonomie des Landes und zur Erhaltung des Friedens bewerten.

Viktor OLWEIN, Direktor des Reparaturmaschinenbetriebs

Auch wir ländlichen Werktätigen hatten unsere Aufmerksamkeit nach Reykjavik gelenkt in der Hoffnung, daß die Vernunft diesmal siegt, daß die Zusammenkunft unseres Generalsekretärs des ZK der KPdSU Michail Sergejewitsch Gorbatschows mit dem USA-Präsidenten Ronald Reagan einen erfolgreichen Abschluß findet, und die nach Frieden lechzenden Bewohner der Erde endlich mal erleichtert atmen könnten. Doch es ist anders ausgefallen, was wir sehr bedauern.

Die Hoffnung auf eine entscheidende Wende in der internationalen Politik, für die sich unsere Staatsleitung so konsequent einsetzt, ist gescheitert. Der USA-Präsident war nicht nach Reykjavik gekommen, um verantwortliche Entscheidungen zu treffen. Wir brauchen aber keine Zusammenkünfte schlechthin. Uns geht es um die konstruktive Lösung von Problemen, die der Abwendung eines Atomkrieges im Wege stehen.

Unsere Vorschläge in Reykjavik zielen auf eine reale Sicherung des Weltfriedens. Gewiß paßt das SDI-Programm der USA, das mit vollem Recht das Programm der Stenmenrieke genannt wird, da nicht hinein, weil man damit nicht dem Frieden dient, sondern das Wetrüsten in den Kosmos verlegt, und Genosse Gorbatschow bezeichnet es daher mit Recht als gefährlich.

Uns gefällt der ruhige und zuversichtliche Ton der Erklärung des Genossen Gorbatschow. Das ist auch verständlich, denn wir leben alle auf derselben Erdkugel, und ein Kernwaffenkrieg würde uns alle vernichten.

Wir Kolchosbauern aus „30 Jahre Kasachische SSR“, Gebiet Pawlodar brauchen keinen Krieg. Wir sorgen uns um die ökonomische Festigung unseres Landes. Im zwölften Planjahrfront haben wir neue Aufgaben zu lösen. Die Erntearbeiten sind gut abgeschlossen, die Getreidelieferungspläne sind erfüllt, Futter ist bereitgestellt und wir sorgen nun für die nächste Ernte. Wir produzieren immer mehr Fleisch, Milch und Gemüse.

Johann STREIF, Kolchosvorsitzender

Kasachstan erfüllte den Plan der Getreideerfassung

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU und des XVI. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans haben die Feldbauern der Republik in diesem Jahr eine gute Ernte geerntet und deren Bergung organisiert durchgeführt. In die Staatsspeicher wurden mehr als 16,4 Millionen Tonnen Korn geschüttet, was den Plan übertrifft. Die Getreidelieferung dauert an. Von der wichtigsten Lebensmittelsorte Weizen wurden rund 12 Millionen Tonnen bevorratet, davon 80 Prozent starker, harter und wertvoller Sorten. Die Aufgaben im Aufkauf von Reis, Gerste, Roggen und Hafer sind erfüllt. Die Ernte von Körnermais, Soja und anderen technischen Kulturen geht dem Ende zu.

Der Erfolg war durch die weitgehende Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, das bessere Zusammenwirken sämtlicher Arbeitsgruppen des Agrar-Industrie-Komplexes, die Einführung intensiver Technologie, progressiver Formen der Arbeitsorganisation und die von den Schwesterrpubliken erwiesene Hilfe gewährleistet worden.

Auf den Getreidefeldern währte ein selbstloser Kampf um die erfolgreiche Durchführung der Ernte in knappen Fristen und ohne Verluste. Einig arbeiteten alle Teilnehmer des Ernte- und Beschaffungsliebhabers: die Kombiführer, Kraftfahrer, Mitarbeiter der Tennen und Getreideabnahmefabriken, Reparaturschlosser und andere.

In der vordersten Linie der Ernte, auf ihren entscheidenden Abschnitten standen wie immer die Kommunisten und Komsomolzen. Die Parteiorganisationen der Sowchose und Kolchose und die Rayonparteiorganisationen entfalteten eine offensive politische Massenarbeit, die die Aktivierung des Faktors Mensch gewährleistet. Den Nöten und Belangen der Ackerbauern galten in diesen Tagen maximal die Anstrengungen des Dienstleistungswesens, des Handels, der Gaststättenbetriebe und der Kulturschaffenden.

Die größten Beiträge zu den Getreidevorräten des Landes leisteten das Gebiet Kustanai, das 3738 000 Tonnen Korn an den Staat verkaufte, das Gebiet Kokschtetaw mit 2451 000 Tonnen, das Gebiet Zelinograd mit 2332 000 Tonnen, das Gebiet Nordkasachstan mit 1421 000 Tonnen und das Gebiet Pawlodar mit 866 000 Tonnen. Auch die Gebiete Dsheskasgan, Karaganda, Ksyl-Orda und Dsheskasgan erfüllten ihre Getreideerfassungspläne.

Die Werktätigen der Rayons Fjodorowka, Komsomolz und Taranowskoje im Gebiet Kustanai, Ksylvu, Kuibyschewski und Schtschutschinsk im Gebiet Kokschtetaw, Atbassar und Zelinograd im Gebiet Zelinograd, Sowjetski und Timirjasewo im Gebiet Nordkasachstan, Irtyshsk und Krasnokutsk im Gebiet Pawlodar, Molodjoshny im Gebiet Karaganda und anderer haben reiche Ernten geerntet und ihre Staatspläne bedeutend überboten. Viele Sowchose, Kolchose, Brigaden und Arbeitsgruppen haben den Plan des Verkaufs von Getreide an den Staat zu 150 bis 200 Prozent erfüllt.

Die Agrarbetriebe der Republik haben sich vollständig mit Saatgut versorgt und die Aussaat der Winterkulturen in den besten Fristen durchgeführt. Es werden Maßnahmen eingeleitet, um die Vorbereitung der Felder für die Ernte des kommenden Jahres abzuschließen und die Winterhaltung des Viehs organisiert zu beginnen.

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Einberufung des Obersten Sowjets der UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt hiermit, die sechste Tagung des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken der elften Legislaturperiode zum 17. November 1986 in der Stadt Moskau einzuberufen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
A. GROMYKO
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
T. MENTESCHASCHWILI
Moskau, Krem. 17. Oktober 1986

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR teilt mit, es werde beabsichtigt, auf der sechsten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der elften Legislaturperiode folgende Fragen zu erörtern:

1. Über den Staatsplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für das Jahr 1987 und über die Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR im Jahre 1986.
2. Über den Staatshaushalt der UdSSR für das Jahr 1987 und über die Durchführung des Staatshaushalts der UdSSR im Jahre 1985.
3. Über die Tätigkeit des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR.
4. Über den Entwurf des Gesetzes der UdSSR über die individuelle Arbeitsfähigkeit.
5. Über die Bestätigung der Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

New York Bericht über UNO-Charta erörtert

Die Frage der Erhöhung der Rolle der UNO bei der Lösung der brennendsten Probleme der Gegenwart ist angesichts der Forcierung des Wetrüstens und der Gefahr seines Übergreifens auf den Weltraum aktueller denn je. Das unterstrichen die Teilnehmer der 41. UNO-Vollversammlung, die im Ausschub für Rechtsfragen mit der Erörterung eines Berichts des Sonderkomitees begannen, das sich mit der UNO-Charta und der Verstärkung der Rolle der Organisation befaßt.

Wie UdSSR-Vertreter S. Smirnow erklärte, unternimmt die Sowjetunion alles in ihren Kräften stehend, damit die kollektive Autorität der UNO, deren Hauptanliegen fördert, die kommenden Generationen von den Schrecken eines Krieges zu erlösen. Um dieses Ziel zu realisieren, sei eine neue politische Denkwiese erforderlich, die den Realitäten des nuklearen-kosmischen Zeitalters entspricht. Diese Denkwiese setze in erster Linie voraus, daß man von auf eine Konfrontation abzielenden Aktionen im internationalen Geschehen Abstand nimmt. Ein der-

Aus aller Welt Panorama

artiges Herangehen der Sowjetunion sei deutlich in den Vorschlägen zum Ausdruck gekommen, die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in Reykjavik unterbreitet wurden und auf die Beseitigung der Kernwaffen gerichtet sind.

Die gerechten demokratischen Prinzipien, die der UNO zugrunde liegen, müssen in der Praxis der internationalen Beziehungen festen Fuß fassen, sagte der Delegierte Polens Andrzej Kakolecki.

Shindand Der Marsch in die Heimat angetreten

Unser Volk wird niemals die Söhne des Sowjetlandes vergessen, die ihr Leben für die Freiheit und die Unabhängigkeit Afghanistans gaben. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans Najib ul Shindand (Provinz Farah) anlässlich der feierlichen Verabschiedung eines der sowjetischen Panzerregimente, die in die Heimat zurückkehren. Die

Gegner der Aprilrevolution konnten sich davon überzeugen, daß die sowjetischen Kampfgenossen uns gelehrt haben, den Feind zu schlagen und die Wissenschaft des Siegens zu beherrschen. Die letzten Operationen in Host, Herat und in anderen Orten haben die zunehmenden Möglichkeiten der afghanischen Streitkräfte und deren Bereitschaft gezeigt, die militärischen Aufgaben selbst zu lösen.

Mögen die Strategen in Übersee beachten: Ihre Pläne sind zum Scheitern verurteilt, und die Millionenausgaben, die die Revolution abwürgen sollen, sind sinnlos.

Der führende afghanische Repräsentant zeichnete die Angehörigen des Panzerregiments mit einem Ehrenbanner des ZK der DVPA, des Revolutionsrates und des Ministerrates der DRA aus.

Bei der Verabschiedung der sowjetischen Soldaten waren führende Vertreter der DVPA und der afghanischen Regierung, hohe Militärs des Verteidigungsministeriums des Landes und der Politischen Hauptverwaltung der Afghanischen Armee und Werktätige der Provinz zugegen.

Kopenhagen Echte Abrüstung anstreben

Die Ergebnisse des sowjetisch-amerikanischen Treffens in Reykjavik zeugen davon, daß Washington in Wirklichkeit keine echte Abrüstung will und lediglich eine militärische Überlegenheit über die Sowjetunion anstrebt. Das erklärte der italienische General a. d. Nino Pasti in einem TASS-Gespräch. Die hartnäckige Treue von Präsident Reagan zum „Sternenkriegs“-Programm ist für mich sehr bitter, sagte er.

Die USA-Administration gibt sich der naiven Hoffnung hin, daß die Sowjetunion kein Mittel gegen das amerikanische „Weltraumschild“ finden, führte Nino Pasti weiter aus. Das Streben des Weißen Hauses, eine militärische Überlegenheit zu erlangen, verstehe ich nur als einen Versuch, die Sowjetunion zu erpressen.

„Ich bin kein Kommunist. Aber als Europäer bin ich mir dessen bewußt, daß die Umtriebe der Reagan-Administration die Gefahr einer nuklearen Katastrophe, vor allem auf unserem Kontinent, in sich bergen“, sagte Nino Pasti.



Der Engels-Kolchos im Gebiet Kustanai erzielt im Wettbewerb der Viehzüchter stets hohe Kennziffern. Feste Futterbasis und hochqualifizierte Kader — das ist die Grundlage, dank der hier die Übererfüllung der Planaufgaben möglich geworden ist.

Im Bild: Große Arbeitserfahrungen besitzen die Melkerinnen Galina Schmidt, Ida Seel, Emma Zwegig und Rosa Betz.

Foto: Jürgen Witte

Mangel an Erfahrung macht sich bemerkbar

„Die Elektroausrüstungen, die wir überholen, sind einmalig“, erklärt Boris Skorobogatow, Chef der vereinigten Abteilung für Reparatur elektrischer Ausrüstungen der Turgelektro-Bau- und Bergbauverwaltung. „Der bei uns eingesetzte Schreibbagger wiegt mehr als 1 000 Tonnen, von entsprechendem Gewicht sind auch die Triebwerke. Die Masse mancher Elektromotoren beträgt z. B. 14 Tonnen und ihr Geldwert Tausende Rubel.“

Das Kollektiv der Abteilung strebt ständig eine Verbesserung der Arbeitsqualität an, was die Dienstzeit der Motoren zwischen den Reparaturen doppelt erhöht hat.

Erste Beachtung wird hier der Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und der technischen Neuausrüstung des Produktionsbereichs geschenkt. Die neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung, zu denen die Bergbauverwaltung ab Jahresbeginn übergegangen ist, bietet den Betrieben die Möglichkeit, eigene technologische Normen auszuarbeiten. Gegenwärtig arbeiten schon zwei Brigaden auf dieser Grundlage, und in der nächsten Zukunft sollen ihre Erfahrungen auf dem ganzen Elektroreparaturabschnitt verbreitet werden.

„Die Deckel vom Gehäuse des Elektromotors sind abgenommen. Der Elektrozugkran hebt dessen Anker hoch und läßt ihn auf einen

Stand nieder. Ein solcher Anker wiegt 5 Tonnen. Die Bearbeitungs- genauigkeit seines Kollektors muß jedoch 0,02 Millimeter ausmachen. Und sie wird auch erreicht. Arbeitsvorgänge, die früher manuell erledigt wurden, werden jetzt von Maschinen ausgeführt. So haben z. B. die Tausendkünstler der Abteilung eine Werkzeugmaschine zur mechanischen Bearbeitung von Kollektornuten gebaut. An jedem Anker gibt es fast hundert solche Nuten — dies ist wirklich eine Reserve zum Sparen der Arbeitszeit.

Es wurde auch ein Stand zum Lagerdurchdrehen konstruiert. Praktisch alle neuen Vorrichtungen und Werkzeugmaschinen, die hier angewandt werden, sind von den Rationalisatoren der Abteilung gebaut worden; sie steigern bedeutend die Arbeitsproduktivität und die Qualität der Reparaturen. Der ökonomische Nutzeffekt, den sie jährlich einbringen, beträgt über 20 000 Rubel.

Die im Betrieb durchgeführte Arbeitsplatzbewertung half die Reserve des Produktionsbereichs ermitteln; dank ihr wurden sechs Mann sowie Ausrüstungen im Werte von mehr als 6 000 Rubel woanders eingesetzt.

In der Abteilung ist ein starkes, einiges Kollektiv am Werk. Hier gibt es praktisch keine Kaderlücke. Die Arbeitsdauer der mei-

sten Fachleute macht mehrere Dutzend Jahre aus. Das sind z. B. die Ankerwickler Iwan Gussow, Julia Roschdestwenskaja und der Elektromonteur Jewgeni Suchinin, die schon mehr als vier Jahrzehnte in ihrem Beruf arbeiten. Die erfahrenen Spezialisten vermitteln ihre reichen Erfahrungen gern der Jugend. Iwan Luzitschkin arbeitet in der Abteilung seit ihrer Gründung; er wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und mit der Medaille „Arbeitsveteran“ ausgezeichnet. Dank solchen Menschen erfüllt die Abteilung ständig ihre Planaufgaben und erzielt immer neue Erfolge bei der Steigerung der Produktionseffektivität.

„Doch so geht es bei uns erst seit kurzem“, erzählt Boris Skorobogatow. „Bis dahin ließ sich der Mangel an Erfahrungen bei der Instandsetzung so komplizierter Ausrüstungen verspüren. Diese Erfahrungen wurden auf dem Weg von Experimenten und Fehlern gewonnen. Wie oft schien es, man mache alles richtig, doch es vergingen aber nur wenige Tage, und der Irisch überholte Motor „bockte“ schon wieder. Erneut zerbrach man sich den Kopf über die Ursache. Dabei kommen die Standzeiten des Schreibbaggers teuer zu stehen. Heutzutage verfügen wir schon über einen Austauschfonds der wichtigsten Triebwerke. Deshalb gibt es auch keine unnötige Hast mehr, die die Qua-

lität der Reparaturen natürlich beeinträchtigt. Doch leider haben wir immer noch mit Problemen zu tun.“

Eines davon ist folgendes: Die Abteilung entspricht nicht den modernen technischen und technologischen Forderungen. Sie ist vor vielen Jahren gebaut worden, als man hier von der Reparatur so leistungsstarker Ausrüstungen noch nicht einmal geträumt hat. Die Abteilung muß gründlich rekonstruiert und erweitert werden. Doch die Bauverwaltung hat bis jetzt nicht einmal einen Auftragnehmer gefunden, der den Entwurf einer solchen Rekonstruktion ausarbeiten könnte.

Oder nehmen wir den Motorausgleich. Die dazu notwendige Technik fehlt in der Abteilung, sie wäre da auch ökonomisch unvorteilhaft, denn solche Arbeit gibt es nicht viel. Dabei kostet die Werkzeugmaschine gar nicht so wenig. In den Reparaturbetrieben des Ministeriums für Kohleindustrie gibt es diese Ausrüstungen, doch das ist schon ein anderes Ressort. Aus diesem Grunde kann die Reparatur der Elektromotoren nicht vollständig abgeschlossen werden. Auch einen Prüfstand gibt es in der Abteilung nicht. Industriemäßig werden solche Ausrüstungen vorläufig überhaupt noch nicht gebaut, und mit Rationalisierung allein ist das nichts getan.

So sind die Probleme eines der besten Betriebe der Bauverwaltung, der auf dem Niveau der heutigen Forderungen arbeiten könnte, wenn die entstehenden Schwierigkeiten die entsprechende Lösung finden würden.

Georg STÖSSEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Im Namen der Vernunft

Die Lehre der Geschichte ist die Lehre der Wahrheit

Bei näherem Bekanntwerden mit den Publikationen in der westlichen, ganz besonders aber in der amerikanischen Presse, gewidmet dem Problem des Verbots der Nuklearexplosionen, stößt man sogar in äußerlich objektiven Materialien, die vernünftige Gedanken enthalten, auf den Ausdruck „verpöbte Möglichkeiten“. Es sei mal schon so weit gewesen, daß die nuklearen Testgelände in Schweden gehüllt waren, die Sowjetunion aber habe durch Wiederaufnahme ihrer Kernexplosionen zuletzt das ganze Spiel verdorben. Jetzt nun, in der heiklen Lage angesichts der nahezu allgemeinen Forderung, die sowjetische Initiative zu unterstützen (in den Vereinigten Staaten selbst stimmen ungefähr 70 bis 80 Prozent der Bürger für das Verbot der Nuklearexplosionen) tut die Administration so, als habe auch sie ernsthaft dasselbe angestrebt und es noch anstrebt, jedenfalls in ferner Perspektive, Moskau aber gehe der Erörterung einiger wichtiger Probleme aus dem Wege.

Bezeichnend ist der von einiger Zeit in der Zeitung „Washington Post“ veröffentlichte Artikel des Stellvertretenden Verteidigungsministers der USA für strategische und taktische Nuklearkräfte. Mit denjenigen diskutierend, die der Meinung sind, der „Kremel wolle das Verbot der Nuklearexplosionen, das amerikanische Volk ebenfalls, das Weiße Haus wolle es aber nicht, macht dieser Pentagoner eine wahrhaft historisch-politische „Entdeckung“. Es stellt sich heraus, daß Präsident Reagan ein Pionier der Suche nach einer Vereinbarung mit der Sowjetunion über die Einschränkung der Nuklearexplosionen gewesen sein soll. Und habe sogar mehrmals diesbezügliche Initiativen unterbreitet.

Zum Verdrub der Apologeten der amerikanischen Administration besagen die Fakten etwas ganz anderes, ob es sich nun auf die ferne Retrospektive oder auf die Ereignisse der letzten Jahre bezieht.

Gerade die Sowjetunion hat bereits im Mai 1955 dem Londoner Unterausschuß der UNO-Kommission für Abrüstung einen Vorschlag unterbreitet, alle Kern- und Wasserstoffwaffen besitzenden Staaten sollen die Verpflichtung zum Einstellen der Nuklearexplosionen übernehmen. Und das war, so konstatiert einer der namhaftesten sowjetischen Diplomaten Wladimir Petrowski, kein Konjunkturschritt, sondern ein prinzipieller Entschluß, diktiert vom Wesen der sowjetischen Außenpolitik. Aus dem Munde der damaligen Leiter der USA und Großbritanniens kamen die Worte, die jetzt die verantwortlichsten Repräsentanten der amerikanischen Administration unerschrocken wiederholen: Weitere Nuklearexplosionen sind zweifellos notwendig.

Im März 1958 erklärte unser Land erstmalig einseitiges Moratorium für Kernexplosionen. Seine Frist wurde in Abhängigkeit von der Reaktion der Westmächte gestellt. Es entstand eine Situation, die gewissermaßen der heutigen ähnelt: Die Notwendigkeit, etwas als Antwort auf diesen präzedenzlosen Schritt guten Willens zu unternehmen, und der mächtige Druck der weltweiten öffentlichen Meinung stellten die Administration des Präsidenten Eisenhower vor eine schwierige Entscheidung. Obwohl er zu dieser Zeit seine berühmte Definition „Militär-Industrie-Komplex“ noch nicht formuliert hatte, existierte in den Vereinigten Staaten bereits dieses Konglomerat von Monopolen, Soldateska und Reaktionspolitikern, das über vieles entschieden, zu Ehren des Präsidenten

(der die von diesem Komplex ausgehende Gefahr wohl schon damals erkannte und vor ihr die amerikanische Nation später warnte) sei gesagt, daß er anfangs genügend Realismus aufbrachte. Nach knapp fünf Monaten schlossen sich die USA und später auch Großbritannien dem Moratorium an. Drei Jahre lang herrschte Stille auf den nuklearen Testgeländen. Die erste „Explosion“ wurde dann tatsächlich bei uns vorgenommen. Von hier tanzten die gewissenlosen Propagandamacher weiter.

Die Leute jedoch, die die Wahrheit schätzen, wenden sich den Fakten zu. Und da stellt es sich heraus, daß die Ständhaftigkeit der USA-Administration nicht für lange reichte. Stimmt, drei Mächte setzten sich anfangs an den Verhandlungstisch. Doch zwei von ihnen — es ist kaum nötig zu erklären, welche — begannen sofort nach Möglichkeiten zu suchen, um konkrete Vereinbarungen auszuweichen. Dabei bauschten sie das berüchtigte System der Kontrolle künstlich auf. Im Dezember 1959 erklärte Eisenhower, die USA zählten sich im Recht, Nuklearexplosionen wieder aufzunehmen. Neulich schrieb ein Experte, der damals Mitglied des wissenschaftlich-beratenden Ausschusses beim Präsidenten war, in der „New York Times“ über den Verlauf der Ereignisse jener Tage: Die Beschuldigung der UdSSR sei ungerecht. Gerade der USA-Präsident habe das Gentlemen's Agreement annulliert. Und die Zeit, die er dazu gewählt hatte — die stillen Nachmittagsstunden vor dem Neujahrsfest — bringe auf den Gedanken, der Präsident habe gehofft, daß niemand es merken würde. Der Verfasser des Artikels behauptet: So war es dann auch. Deshalb sind auch jetzt noch viele im Westen der Meinung, die Sowjetunion sei heimtückisch vorgegangen. In der Tat, hielten wir uns an das Moratorium immer noch als der USA-Präsident dem Druck der damaligen „Falken“ nachgeben hatte. Doch im Februar begann Frankreich, ein NATO-Verbindeter der USA und Großbritanniens, mit seinen Kernwaffen, was die Lage wesentlich komplizierte. Dennoch zögerte man in Moskau. Erst nach der vierten Nuklearexplosion in Frankreich wurde es für unmöglich gehalten, noch weiter zu riskieren. Die amerikanischen Testgelände liefen bereits binnen zwei Wochen auf vollen Touren, was deutlich besagte, daß man hier nach der Dezemberdeklaration des Präsidenten sofort die Vorbereitung der Nuklearexplosionen aufgenommen oder sie vielleicht überhaupt nicht eingestellt hatte.

Aber sogar unter diesen Bedingungen gaben wir unsere Bemühungen nicht auf. In hohem Maße dank der sowjetischen Position kam es soweit, daß bald darauf die Nuklearexplosionen in drei Medien verboten und daß Mitte der 70er Jahre die sowjetisch-amerikanischen Verträge über Einschränkung der Detonationsstärke abgeschlossen wurden, die jedoch nicht ratifiziert blieben, weil die USA wiederum zum Rückzug bliesen. Im Jahre 1975 unterbreitete unser Land der UNO-Vollversammlung den Entwurf eines Vertrags über vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffen, im Jahre 1977 begannen auf unsere Initiative dreiseitige sowjetisch-britisch-amerikanische Verhandlungen über den Abschluß solch eines Vertrags, und vieles, einschließlich einer Reihe von Fragen der Kontrolle, war bereits vereinbart worden. Doch im Dezember 1980 brach die amerikanische Administration sie ab, und Präsident Reagan entschied kurzerhand, es habe überhaupt keinen Sinn, sich

damit zu befassen, was er im Juli 1982 in der Öffentlichkeit erklärte. Seit dieser Zeit ist die amerikanische Administration nur um eins besorgt: nämlich ihr politisches Gesicht zu wahren, ohne von diesem Beschluß abzuweichen. Daher wohl auch die Äußerungen über das Streben nach dem Verbot der Nuklearexplosionen als einem langfristigen Ziel sowie andere Initiativen der letzten Zeit, die sich bei näherer Betrachtung nichts als Ausreden erweisen. Doch dies ist schon ein Thema für ein anderes Gespräch. Hier aber sei auf folgenden Umstand verwiesen: Im Westen sagt man oft, das wahre Ziel, das die Sowjetunion verfolge, indem sie für die Einstellung der Nuklearexplosionen einträte, bestehe darin, um jeden Preis die Realisierung des Programms der „Sternen“-Kriege zu verhindern, das Moskau blinden Schreck einjage. Übrigens verhehlen wir es nicht, daß die Einstellung der Kernexplosionen Schluß mit den Versuchen, den Weltraum zu militarisieren, machen oder das jedenfalls wesentlich erschweren muß. Dabei geht es hier nicht um die Angst, in seiner bekannten Ansprache im sowjetischen Fernsehen sagte M. S. Gorbatschow klipp und klar: „Auch hierbei sollten sie nicht damit rechnen, uns einzuschüchtern oder zu unnötigen Ausgaben zu bewegen. Wir werden erforderlichenfalls schnell eine Antwort finden. Dabei wird es nicht die Antwort sein, die man in den USA erwartet. Doch es wird eine Antwort sein, die das Programm der „Sternen“-Kriege wertlos macht.“ Auch unsere namhaften Militärs bekräftigten auf den darauffolgenden Pressekonferenzen, daß eine Antwort möglich sei und sie werde effektiv genug sein.

Wir haben es eigentlich gar nicht verheimlicht, daß die Einstellung der Nuklearexplosionen zur Nichtmilitarisierung des Weltraums beitragen soll. Und es handelt sich hier nicht um einen Disput. Außerst exakt hat sich diesbezüglich M. S. Gorbatschow auf der Pressekonferenz in Reykjavik ausgedrückt: „... wir haben vor SDI keine Angst. Das sage ich in voller Überzeugung, denn in solchen Fragen zu bluffen, ist verantwortungslos. Es wird eine Antwort auf SDI geben. Sie wird asymmetrisch sein, aber es wird sie geben. Dabei müssen wir keine großen Opfer bringen.“ Es handelt sich darum, daß man sich in der Sowjetunion der großen Gefahr der Nuklearexplosionen und der Erweiterung ihrer Arsenale stets bewußt war. Unser Bestreben, einem solchen Lauf der Dinge vorzubeugen, blieb jahrzehntlang unverwundbar, und es ist nicht unsere Schuld, wenn die anderen Nuklearmächte uns nicht entgegenkommen wollen und die USA so offen einseitige militärische Überlegenheit suchen und suchen.

Übrigens wurde die letzte Initiative der Sowjetunion von dem jetzigen Moratorium in dieser Richtung im Jahre 1982 unternommen, indem unser Land „Die Hauptthesen des Vertrags über vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffen“ der XXXVII. Tagung der UNO-Vollversammlung zur Erörterung unterbreitete. Damals war von den „Sternen“-Kriegen noch keine Rede. Folglich ist nicht die Angst vor dem Verlieren im Wettstreit mit der amerikanischen Technologie und Ökonomie die Ursache des stetigen Strebens der UdSSR, die unheilvollen Nuklearexplosionen einzustellen. Wir sehen einfach stattdessen die Gefahr ein, die die fortwährende Vervollkommnung der Rüstungen in sich birgt, die den letzten Punkt in der Geschichte der Menschheit setzen könnten.

Nikolaus HIEBESCH

Aktivisten der Produktion

Ihrem Dorf treu geblieben

In der Familie des Mechanisators Johann Krämer sind vier Kinder herangewachsen; alle sind ihrem Dorf treu geblieben. Der älteste Sohn, Viktor, ist Dreher in der Reparaturwerkstatt des Herdbuchbetriebs „Tschalabal“, die Tochter Vera ist Buchhalterin auf der Farm, Rosa ist Kindergärtnerin. Und als der jüngste, Kostja, an der Reihe war, sich einen Beruf zu wählen, blieb auch er im Heimatdorf.

Johann Krämer stammt aus einer alten Getreidebauerdynastie und ist dem Boden in Liebe zugetan. Kostja sah von klein auf den Vater den Traktor steuern. So ist der Boden, dem Vater sein ganzes Leben gewidmet hat, auch ihm teuer geworden.

Konstantin bewies sofort, daß er zu arbeiten versteht. Bis zum Armeedienst pflügte er die Brache mit dem Traktor. Nach dem Armeedienst absolvierte er die örtliche ländliche Berufsschule. Zusammen mit der Qualifikationsstufe wuchs auch seine Autorität. Die Notwendigkeit einsehend, sich rasch auf Intensiventwicklung umzustellen, ging die Arbeitsgruppe von W. Weizel, der Konstantin angehört, als erste zu voller wirtschaftlicher Rechnungsführung über. Ihrem Beispiel folgten dann auch die Arbeitsgruppen von W. Kolzow und I. Kinn. Gemäß dem Arbeitsvertrag wurden der Gruppe Weizel Technik und Felder zugewiesen sowie alle nötigen Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Bewertung der Arbeit nach dem Endergebnis veranlaßt jeden von uns, seine Pflichten

ernster zu nehmen“, sagt Konstantin.

Als ich diese Arbeitsgruppe kürzlich besuchte, prüfte man dort gerade die Qualität des chemischen Jätens des Getreides und den Grad der Saatenverunreinigung. Die geleistete Arbeit wurde hoch eingeschätzt.

Konstantin Krämer befand sich im Maschinenhof. Er und seine Kollegen überprüften nochmals die Baugruppen und Mechanismen der Kombines. Die Technik war zum Ernteinsatz bereit.

„Ich bin der Meinung“, sagte K. Krämer, „daß wir die Hektarerträge der vorigen Jahre dank der Intensivtechnologie überbieten können.“

Im Agrambetrieb spaßt man, diese Arbeitsgruppe habe einfach Schwein: Hier scheine die Sonne liebreicher und regne es auch häufiger. Doch jederman weiß, daß der Erfolg das Ergebnis täglicher beharrlicher Arbeit ist.

„Mit solchen Mechanisatoren wie Konstantin Krämer sind wir einer beliebigen, noch so schweren Aufgabe gewachsen“, versichert W. Weizel. „Er hat im elften Planjahr fünf 24 151 Einheitshektar Acker bei einem Plan von 19 000 gepflügt und im vorigen Jahr 6 775 Kilogramm Treibstoff gespart.“

Unlängst auf dem Treffen der Feldbauern des Rayons Tscharski ist Konstantin Krämer als bester Mechanisator des Rayons anerkannt worden.

Woldemar RIUS,
Gebiet Sempalatinsk



Raissa Ott (im Bild), junge Melkerin aus dem Technikumsowchos Koyrkol im Gebiet Kokschtetaw, ist bereits fünf Jahre auf der Milchfarm tätig. Sie pflegt eine Gruppe von 32 Kühen. Von Jahr zu Jahr wachsen die Milchträge in ihrer Gruppe und kommen den Bestwertern im Gebiet nahe.

Foto: Wladislaw Cholin

Noch bessere Resultate erzielen

Erst zehn Jahre besteht das Dshambuler Mechanische Experimentierwerk, doch die Ersatzteile für die Anlagen der Zementindustrie und der Baustoffindustrie sowie manche nichtstandardisierten Ausrüstungen, die hier hergestellt werden, stehen im guten Ruf nicht nur bei uns in Kasachstan, sondern auch in zahlreichen Betrieben Kirgisiens, Belorusslands, Usbekistans und der baltischen Unionsrepubliken. Jedes Jahr erhöht das Kollektiv des Werkes, das vom erfahrenen Produktionsorganisator Iwan Gorbunow geleitet wird, das Wachstum der Arbeitsproduktivität und den Ausstoß der Ergebnisse. Allein im elften Planjahr stieg hier die Arbeitsproduktivität um 13,7 Prozent. Auch in diesem Jahr gibt dieses Kollektiv nicht locker: Die Aufgaben der sieben Monate erfüllte es mit beachtlichem Zeitvorsprung und produzierte dabei Erzeugnisse im Werte von 32 000 Rubel überplanmäßig.

Die Erfolge und Mißerfolge des Kollektivs befinden sich ständig im Blickfeld des Parteibüros des Werkes, das gemeinsam mit der Betriebsleitung rechtzeitig die nötigen Maßnahmen für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität einleitet. Nach wie vor geben dabei die Rationalisatoren des Werks ihr Bestes.

So zum Beispiel baten die Auftraggeber aus einer Ziegelfabrik, die Lieferung von Aluminiumrahmen möglichst zu beschleunigen.

Es war nicht leicht, dazu sofort entsprechende Reserven zu ermitteln. Das Parteibüro und die Betriebsleitung beschlossen, diese wichtige Frage gründlich auf einer gemeinsamen Sitzung zu behandeln und konkrete Maßnahmen zu ergreifen — um dem Partnerbetrieb zu helfen. Zu dieser Sitzung wurden auch die erfahrensten Rationalisatoren des Werks Wladimir Wolf, Nikolai Nogatkin und Wladimir Guschtschichin eingeladen. Ihnen wurde die entstandene Situation erklärt. Darauf schufen sie selbständig die nötigen Zeichnungen, anhand derer sie die fehlenden Vorrichtungen fertigten, die die Herstellung von Aluminiumrahmen mechanisieren halfen. Die realisierten Vorschläge brachten dem Werk einen großen Nutzen im Werte von mehreren tausend Rubel, wobei auch die Arbeitsproduktivität an diesem Abschnitt aus Zwanzigfache vergrößert wurde. Außerdem verbesserte das nicht nur die Arbeitsbedingungen vieler Werktätigen, sondern setzte auch Dutzende Menschen frei.

Großes Ansehen als Rationalisatoren erwarben sich im Werk

auch Woldemar Schmidt, Nikolai Welsing und Gennadi Skidanow. Auf ihrem Konto steht zum Beispiel die Entwicklung und Montage der pneumatischen Fördergeräte, die die kraft- und zeitraubenden Arbeiten völlig mechanisierten; dadurch wurde die Herstellungszeit der Erzeugnisse zu 15 bis 20 Prozent reduziert und ihre Qualität zusehends verbessert.

Solcher Beispiele der aktiven Einführung der Verbesserungsvorschläge in die Produktion gibt es im Werk viele. Die rühmliche Tätigkeit der Neuerer und Erfinder trägt stark nicht nur zur Steigerung der Arbeitsproduktivität der Werktätigen des Betriebs, sondern auch zur Mechanisierung und Automatisierung der komplizierten Arbeitsvorgänge bei, hilft die Selbstkosten der Erzeugnisse verringern und daher hohe Rentabilität erzielen. Allein im Vorjahr erwirtschaftete der Betrieb über 520 000 Rubel Einkommen.

„Die gleichmäßige und erfolgreiche Arbeit des Kollektivs ist das Ergebnis unseres Kampfes um die Erhöhung der Ausführungsdisziplin in allen Abschnitten und Abteilungen des Werks“, sagt Swetlana Slakomachowa, Parteisekretär des Betriebs. „Alle im Werk einzuleitenden Maßnahmen stehen unter Kontrolle des

Parteibüros. Mit zielstrebigem Arbeit in dieser Richtung haben wir sofort nach dem Aprilplenum von 1985 begonnen. Von der Richtigkeit unseres Handelns zeugen auch die Beschlüsse des XXXVII. Parteitages der KPdSU.“

Viel Aufmerksamkeit schenken das Parteibüro und die Gewerkschaft des Werks auch der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs, besonders jetzt, da das ZK der KPdSU an alle Werkstätten des Landes den Aufruf erging ließ, den Wettbewerb um Höchstleistungen in jedem Betrieb und in jedem Kollektiv zu organisieren und zu fördern. Das Bestreben, die Aufgaben schneller zu erfüllen, verleiht dem Wettbewerb den nötigen Effekt. Über den Verlauf des Leistungsvergleichs ist das Kollektiv stets im Bilde. Derzeit arbeiten zum Beispiel der Elektroschlosser Wladimir Grebning, der Dreher Juri Trose, der Gießereiarbeiter Alexej Golowko und die Elektriker Amin Saitchanow und Dmitri Landar bereits auf das Dezemberkonto dieses Jahres.

Die Werktätigen des Betriebs sind entschlossen, die Aufgaben dieses Jahres mit bedeutendem Zeitvorsprung zu erfüllen und Erzeugnisse im Werte von 10 000 Rubel überplanmäßig zu produzieren.

Adam WOTSCHHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Dshambul

Von Brot, Frieden und Kindern

Aus dem Notizblock eines Journalisten

Den Tag, an dem die Lebensmittelpakete abgeschafft wurden, hatte sich Johann Lorenz fürs ganze Leben eingepägt. Vater kam nach Haus, besprach mit Mutter etwas im Flüsterton, nahm bald darauf eine große Leintasche und ging raschen Schrittes in Richtung des Dorfkonzums. Er kam erst nach einer Weile zurück. Die Einkaufstasche war voll und nichts zu vergleichende Duft frischen Brotes, der, schon halb vergessen, einen zu Kopf stieg. Es schien, keine Kraft wäre imstande, einen vor der Verführung zurückzuhalten, rasch die Hand in die Tasche zu stecken und ein knuspriges duftendes Stück vom Brollab abzubrechen.

Die Kinder des Krieges haben wenig Brot gesehen. Die Brottration, die Vater schon nach dem Kriege täglich nach Hause brachte, war winzig klein. Heißhungrig, wie wir waren, schlangen wir jedes Krümchen rasch hinunter. Diese Stückerchen stillten den Hunger nicht, sondern regten nur den Appetit an. Und jetzt eine Tasche voll Brot!

„Da“, sagte Vater, „hab' für alles Geld gekauft, das wir hatten. Ihr sollt euch jetzt satt essen.“

Dann holte er ein Messer hervor und begann zu zaubern, indem er unerhört große Scheiben abschchnitt. So schien es uns Kindern. Die erste Scheibe bekam Johann. Er war der Älteste.

Er ab die Hälfte auf, die andere schob er in eine Zeugtasche und versteckte sie zwischen den Büchern. Während des Krieges war es unmöglich gewesen, mit seinen elf Jahren mußte er mit Ochsens das Feld ackern. Jetzt, als Erwachsener, holte er in der Abendschule das Versäumte nach.

Er erlaube nur schwer den Sinn

dessen, was die Lehrerin, ein schmächtiges Mädchen mit Brille, vor mich Johanns Altergenossin. Mit nichtssendenden Augen schaute er auf die Lehrerin, die Hand aber rutschte unwillkürlich in die Tasche. Er brockelte vom Brot Stücken um Stücken ab und führte sie unmerklich in den Mund. Ihm schien, niemand nehme seine Manipulationen wahr. Als er sich aber umschaute, sah er, daß buchstäblich alle die Hand vor dem Mund hielten und kauten.

Die Lehrerin hielt es nicht länger aus. Sie erlaubte, das Brot hervorzuziehen und es offen und frei zu essen.

„Nur zu, nur zu“, ermunterte sie kaum hörbar. „Mein Gott — endlich!“

Und sie aßen. Doch es war ihnen peinlich und schmerzhaft, hinter den Brillengläsern die mit Tränen gefüllten Augen der Lehrerin zu sehen.

Im Vorgarten vor dem Hause lohten hell- und dunkelrot Georginen. Von den Ahornbäumen nebenan zogen sich silberherrschende Fäden — die ewigen Gefährten des Altweibersommers. Johann Lorenz und ich sitzen in der Wohnung des ersten und schauen schweigend ins Fenster — auf die vergehende Schönheit des Vorgartens.

„Auch Agathe und ich erleben unseren goldenen Herbst“, sagt Lorenz in unser Schwerts hinein. „Als Heldin der Partnerschaft ging sie mit 50 Jahren in Rente. Zwanzig Jahre davon war sie technische Kraft in der Schule. Ich bin Schlosser im städtischen Wasserversorgungsbetrieb. Unser Eigenheim haben wir dem Sowchos abgekauft, als unser Erstling Jascha, zur Welt kam. Es war nur ein kleines Haus, doch es reichte für uns. Auch dann noch, als Hannes, Viktor und Heinrich hinzukamen.

Dann wurde uns die Tochter Anna geboren. Dann kamen wieder Jungen. Zuerst Karl und dann Woldemar. Damals machte ich mich daran, das Haus umzubauen und zu erweitern. Damals, glaub ich, ging Agathe mit Olga schwanger. Aber der Sowchos half uns. Als dann noch Eugen und Georg das Licht der Welt erblickten, gab es für alle Platz genug.“

Sage man, was man will, aber Johann Lorenz ist ein reicher Mann: Elf Kinder! Alle sind schön gesund und wohlpaft und aus der Obhut der Eltern heraus.

„Sie fragen, was ich von den Friedensinitiativen unserer Regierung halte. Ich stehe dazu so: Bereits zwanzig Jahre lang werden in diesem Haus unsere Söhne zur Armee verabschiedet und nach dem Dienst bewillkommen. Zur Zeit sind die zwei jüngsten — Eugen und Georg — beim Militär. Beim Abschiednehmen sage ich den Burschen: Ihr geht Eure Mutter und das Korn beschützen, das auf dem Acker unseres Dorfes gedeiht. Denkt daran! Wir haben siebzehn Enkelkinder — ein lustiges und zu Streichen aufgelegtes Völkchen. Sie sind unser Stolz und unsere Freude. Somit ist meine Einstellung zur Frage des Friedens ganz eindeutig und klar. Es ist schauderhaft, daran zu denken, daß wieder ein Krieg ausbrechen könnte. Dann verliert ja alles seinen Sinn: mein und Agathes mühereiches und dennoch glückliches Leben, die Kinder und Kindeskinder und jene Georginen vor dem Fenster...“

Es war soweit: Ich mußte mich von diesem Haus und seinen Menschen verabschieden. Und ich hatte das Gefühl als sei ich erneut in meine Kindheit getaucht und sei im Vaterhaus gewesen, wo im herbstlichen Vorgarten die späten Asten erinnerungsrächtig lohten.

Alexander DÖRSCH,
Gebiet Zelinograd

Dem Getreide „auf den Puls fühlen“

Ein Alarmsignal ertönt, und auf dem Display erscheinen bis auf ein Zentimeter genaue Koordinaten des Herdes anormaler Temperatur und Feuchtigkeit, der im Inneren der Kornmasse entsteht. Mit Hilfe des automatischen Diagnosesystems komplexes kann man im Bruchteil einer Sekunde Auskunft über den Zustand des eingelagerten Getreides bekommen. Dieses Komplex ist von den Mitarbeitern des Instituts für Chemiewissenschaften der Kasachischen SSR und der Kasachischen Staatsuniversität entwickelt worden.

Die Gebergeräte — ihre Zahl kann sich auf mehrere Zehntausende je nach dem Fassungsvermögen des Lagerrahmens belaufen — werden in unterschiedlicher Höhe auf der gesamten Kornfläche installiert. Ihre Angaben werden von einem Mikrocomputer entgegengenommen, der sie bearbeitet und an das Display weiterleitet.

Der Komplex ermöglicht es, Maßnahmen zum Absinken der Temperatur und der Feuchtigkeit des Getreides zu treffen, noch bevor sie einen kritischen Moment erreichen. Dieses Diagnosesystem

kann auch in Kartoffel- und Gemüselagern angewandt werden. Ein Teil der Ausrüstungen für den Komplex wird serienmäßig gefertigt, einzelne Geräte sind in der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Biophysik“ bei der Kasachischen Staatsuniversität gebaut worden.

Die Fachleute der Getreidesilos der Republik zeigten für die Erfindung der Wissenschaftler Interesse. Diese Neuerung kann effektiv an den Trockenanlagen genutzt werden, wo es die Temperatur und Feuchtigkeit des Getreidesstroms zu

kontrollieren gilt. Das ist besonders in der angespannten Zeit der Getreidelieferung von Bedeutung, wenn die Labors kaum mit den Analysen des vom Felde eintreffenden Getreides fertig werden. Die Anwendung von Express-Analysen mit Hilfe der Elektronik wird nicht nur das Trocknen des Kornes überwachbar und optimale Varianten der Getreidaufbereitung wählen, sondern auch den Verbrauch von Treibstoff und Elektroenergie bedeutend verringern helfen.

(KasTAg)

LITERATUR



Sänger der heimischen Scholle

Viktor HEINZ

Feierabend

Ich haue in den Hackklotz meine Axt.
 Ich hab mich abgemüht mit den groben Stämmen.
 Es waren knorrige Klöben der Selbstgefälligkeit,
 die ich zu zerkleinern hatte.
 Es waren glatte und schlüpfrige Klötze der Scheinheiligkeit,
 die ich zu spalten hatte.
 Es waren verdrehte Stubben der Heimtücke,
 die ich zu roden hatte.
 Ich hab mich abgerackert den ganzen Tag,
 doch ihre Zahl ist nicht geringer geworden.
 Ich mache Feierabend und haue in den Hackklotz meine Axt.

Olshas SULEJMENOW **Brücken**

Beengt von Kalkfelsen und Lehni,
 schäumt ungestört der Wachsich
 wie zwischen Wänden.
 Hast du die Brücke von Nurek gesehn,
 gebaut aus Holz und Lehm
 von klugen Händen?
 Im Libanon sah ich Granite,
 gefügt zu einem römischen Karree.
 der Held und Retter aller Maroniten
 ragt hier als Standbild
 von der Bergeshöhe.
 Auch schwebt da wie ein dunkles Band
 der Römer alte Karawanenbrücke.
 die furchlos einen Abgrund überspannt.
 Ein Maultier trägt dort Reisig auf dem Rücken.
 Ein Araber sitzt unten mit der Angel.

zieht braune Aale aus den trüben Wellen.
 Er freut sich, manchen schönen Fisch zu fangen,
 und ist ein unterhaltsamer Geselle.
 Dort, wo des Himmels blaue Kuppel schimmert,
 wölbt sich die Brücke wie ein schwarzer Mond.
 Im Fels verankert, schwebt sie unbekümmert,
 bleibt von der Zeit, der wirbelnden, verschont.
 Die Brücken leben ungeachtet aller Tücken:
 trotz Sturmeswüten, Muren und Lawinen.
 Ihr, meine Wege, seid wie diese Brücken,
 auch meine Verse ähneln ihnen.
 Deutsch von Herbert HENKE

Oswald PLADERS

Eiche

Es überließen Blitze eine Eiche...
 Sie stand nahe an meinem Hause.
 Da hörte ich die Eiche ängstlich rascheln.
 Ich bin bedroht, befinde mich in höchster Not.
 Ich tröstete die Eiche:
 Mit den Gewalten will ich sprechen,
 sie werden von dir weichen
 und werden deinen Stamm nicht brechen.
 Ich glaub nicht deinen Worten rauscht die Eiche.
 Du willst nicht, daß die Wetter meinen Stamm zerschmettern.
 Du würdest bleiben ohne Bretter,
 aus ihnen willst du einen neuen Schreibtisch bauen.
 Drum habe ich zu deinen Worten kein Vertrauen.
 Gedichte habe ich an meinem neuen Schreibtisch nun geschrieben.
 Mit vorwurfsvollen Blicken schaut auf mich der Stumpf,
 der von der Eiche zurückgeblieben.

Hermann ARNHOLD

Dein Antlitz

Kinder, die mühsam dahinvegetieren,
 Kinder, von Elend geöpft und gehetzt,
 Kinder, die hungern und zittern und frieren,
 Kinder, von Kugeln und Bomben zerfetzt...
 Oh, meine Erde, dein Antlitz befeuchten
 heute noch vielerorts Schande und Schmach!
 Sollen Atompilze alles bedecken,
 alles, was grünte und blühte, danach?
Frieden
 Wieder läuten die Glocken des Frühlings.
 Und der Sommer eilt wieder vorbei.
 Und der Herbst mit den herben Gefühlen —
 er verherrlicht den grünen Mai.
 Und die Stürme des Winters erinnern
 uns daran, daß kein Garten erblüht,
 daß die Wiesen und Felder verkümmern,
 wenn der Frieden auf Erden nicht siegt.

Rosa PFLUG

O hoffnungsvolles Warten

O hoffnungsvolles Warten auf Liebe, die man braucht.
 Bewege Lebensjahre, von Sommerluft behaucht.
 O Erde, schöne Erde, von dir und mir bewohnt
 in zartem Beieinander bei nebelbleichem Mond.
 Wir haben uns verloren im wirren Tageslicht.

Man sieht vor lauter Bäumen den Wald gewöhnlich nicht.
 Ich ahne deine Nähe — das wird mir nie vergehn,
 wenn wir auch heutzutage weit voneinander stehn.
 So wandle ich durchs Leben, Erwartung im Gesicht.
 Den tiefen Riß im Herzen sieht man bekenntlich nicht.

Erna HUMMEL

Vermächtnis

Womöglich wirst auch du dereinst mal weinen,
 wenn ich mal gehe,
 wenn ich nicht mehr bin.
 Daß alles gehen muß,
 will wahrlich nicht nur scheinen:
 des ewigen Seins Gesetz ist das, mein Kind.
 Du weißt genau, daß aus den Überresten hervorgeht eine neue Lebenskraft.
 Die Zeit wirkt heilend...
 Und auf frohen Festen wird selten der Verschiedenen gedacht...
 Was wird sich ändern — kaum wird sich was ändern.
 Es stellt sich nur des Einzellebens Uhr,
 Und was wir nennen: Anfang oder Ende,
 ist nur ein Wechselgang im Haushalt der Natur.
 Drum weine nicht zu sehr, wenn ich verschwinde!
 Mit frischen Kräften halt vernünftig haus.
 Versuch den Schmerz gestoh zu überwinden.
 Wenn ich auch geh — das Leben ist nicht aus.

David JOST

Sternennacht

Auf den nackten Felsenrücken still der runde Vollmond ruht.
 Myriaden heller Sterne baden in des Baches Flut.
 Laise zirpen die Zikaden.
 Silber streut der Wasserfall.
 Hinter dunklen Tannenriesen singt ihr Lied die Nachtigall.

Robert WEBER

Lied vom Liebeslicht

Freund, nach der Liebe schreit man nicht.
 Die Liebe gesteht man leise.
 Über die Liebe spricht man schüchtern,
 fast unvernünftig, doch weise.
 Freund, wenn du nach der Liebe schreist,
 der Liebesgott wird es hören.
 Dann kann sein schöpferischer Geist sich übers Lärmen empören.
 Freund, wenn du deine Liebe lägst,
 der Liebesgott wird dich strafen...
 Warte auf Liebe, auf Licht des Glücks
 wie auf ein Traumschiff im Hafen.

Boris DUBROWIN

Die Wärme

Als Waisenkind im eignen Elternhaus wuchs ich heran,
 bemitleidet von Fremden.
 Ich wurde damals oft nicht hingelassen.
 warum so freigebig und gültig ihre Spenden.
 Die mir geholfen hatten in der Not,
 die sind schon längst entfallen dem Gedächtnis.
 Doch anderen zu helfen — ihr Gebot —
 trag ich in mir als teuerstes Vermächtnis.
 Dem Strauchelnden, dem reiche ich die Hand,
 und Obdachlosen Obdach ich gewähre.
 So wurde denn allmählich auch bekannt,
 als ob ich von Natur so hilffreudig wäre.
 Und keiner weiß, und das allein ist wahr:
 Die Herzensgüter der vergessenen Leute.
 Die Wärme mir geschenkt von manchen Jahre lang.
 Ich lebe in mir selbst irgend weiter auch noch heute.
 Nachdichtung von Nora PFEFFER

Die letzte Seite ist gewendet und die letzte Zeile ausgelesen. Mit Bedauern klappe ich das Buch „Nasare“ („Vor Tagesanbruch“) zu und gleichsam auch die Tür in eine interessante und mannigfaltige Welt. Durch die Einbildungskraft des Schriftstellers konstruiert, ist sie dennoch real, vollblütig und wahrheitsgetreu: Freude und Leid, Erfolg und Mißlingen, Groß- und Misserfolge, Liebe und Haß sind engstens verflochten und untrennbar wie Licht und Schatten. Diese widerspruchsvolle, komplizierte, sich stets verändernde Welt ist zugleich wunderschön und gut, in optimistischen Tönen gehalten, weil sie vom anspruchsvollen Hirn und vom einfühlsamen, erlichen und leidenschaftlichen Herzen eines talentvollen Schriftstellers geschaffen ist.

Handlungsebenen liefert Reimgen ein klares Bild vom Leben der großen Familie Ernst Schroh, eines Lebens mit all seinen Peripetien: Freude und Leid, Glück und Wohlstand von heute und den zahlreichen Schicksalsschlägen in der Vergangenheit. Durch die Darstellung von Einzelfällen aus dem Alltag und der Lebensweise einer Familie und das Aufzeigen ihrer typischen Wesenszüge schafft der Schriftsteller ein verallgemeinerndes und objektives Panorama der Lebensweise seines Volkes. Im Schicksal dieser einen Familie spiegelt sich wie in einem Wassertröpfchen das Leben der Sowjetdeutschen wider.

Der bekannte sowjetische Lyriker Leonid Martynow, für dessen Schaffen philosophische Eigenart und kraftvolles Talent bezeichnend sind, sagte, der Poet müsse sein poetisches All haben. Selbstverständlich schließt sich das in gleichem Maße auch auf die Prosaisten und auf die Künstler schlechthin. In Bezug auf Alexander Reimgen kann man mit gutem Grund behaupten: er hat dieses sein All, das gerade für sein Schaffen kennzeichnend ist. Als einer der ältesten deutschen Schriftsteller unseres Landes, dessen Schaffen seit 1936 begann, hat Alexander Reimgen einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der sowjetischen Literatur geleistet und fruchtbringend in allen Genres der Poesie, Dramatik und Prosa gearbeitet. Davon zeugen seine Romane, Erzählungen und Aufzeichnungen, die, ins Russische übersetzt, zum Gemeingut der Leser verschiedener Nationalitäten geworden sind.

Zahlreiche Prüfungen des Schicksals wurden Ernst Schroh zuteil. Sein Lebensweg war alles andere als einfach, mitunter auch recht wunderlich. Er stammte aus einer gewöhnlichen Bauernfamilie, die durch Bewirtschaftung eines kleinen unfruchtbar Aekers ihren Unterhalt bestreiten mußte. Von klein auf war er es gewöhnt, dem Vater in seiner nie enden wollenden und freudlosen Arbeit zu helfen. Der Zufall wollte es, daß Ernst in die Leibgarde der Kaiserin aufgenommen wurde. Im ersten Weltkrieg brachte es der mühsame Soldat zum Offizier. Von den stürmischen revolutionären Ereignissen und dem Bürgerkrieg mitgerissen, wählt Ernst Schroh das Richtige. Er läßt eine von den Weißen gelangene Partisanenarmee, die er hätte erschließen sollen, nicht sofort gehen, sondern er führt sie mit. Doch in der Weissen hatte er nichts mehr gemein. Schroh tauchte unter. Als dann die Sowjetmacht errichtet wurde, fand er sich zu Hause ein und begann den Acker zu bestellen. Sehr bald führte ihn das Schicksal wiederum mit den Bolschewiken Korolow, Haflner und Ledenzow zusammen. Diese hatten ihn, den ehemaligen weißen Offizier, nicht vergessen, der ihnen das Leben gerettet hatte. Nachdem Korolow und Haflner sich überzeugt haben, daß Ernst Schroh nach wie vor ein armer Bauernjunge ist, der gegen seinen Willen für kurze Zeit im Lager der Weißen gewesen war und der mit ihnen für immer gebrochen hatte, tun sie alles, damit er aktiv am neuen Leben teilnehmen kann. Der geradlinige Ledenzow dagegen sieht in ihm wie früher einen zaristischen Offizier. Die Übergriffe während der Kollektivierung wirkten sich unmittelbar auch auf Ernst Schrohs Schicksal aus, den Ledenzow zum Feind erklärt hatte. Zusammen mit seiner Frau Ella und den zwei Kindern Jakob und Oskar wurde er ausgesiedelt und lebte darauf in der weiten Taiga in dem ihm fremden Kulakenmilieu. Eben dort verlor sich Oskar für Dutzende Jahre.

Mehr als vierzig Jahre seines Lebens sind engstens mit Kasachstan verbunden. Das hat auch seinem Schaffen das Gepräge gegeben und die thematischen Grenzen seiner Werke wesentlich erweitert. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet Alexander Reimgen, das Leben seines Volkes vollständiger, mannigfaltiger und tiefschürfender nachzugestalten, sein Denken und Handeln, sein Sinnen und Trachten aufzuzeigen und sie in künstlerisch-treffsicheren nationalen Charakteren zu verkörpern, den werklätigen Menschen, den leidenschaftlichen Patrioten seines Landes und einen aktiven Menschen in seiner ganzen Größe darzustellen; dabei zwängt er sein Schaffen nicht ausschließlich in den nationalen Rahmen. Als internationalistischer Schriftsteller gestaltet Alexander Reimgen die Sowjetdeutschen bei gemeinsamer Arbeit mit anderen Völkern, weil gerade die enge Verflechtung ihrer Geschichte kennzeichnend für unsere Wirklichkeit ist und die Realität unserer sozialistischen Lebensweise objektiv widerspiegelt. Neben der Tiefgründigkeit und psychologischen Überzeugungskraft in der Darstellung der Deutschen, den Hauptfiguren seiner Romane, Erzählungen und Aufzeichnungen, besitzt der Schriftsteller die Fähigkeit, auch die Charaktere der handelnden Personen anderer Nationalitäten — Russen, Kasachen, Ukrainer, Usbeken, Tataren, Zigeuner — wahrheitsgetreu und ausdrucksstark zu prägen.

In diesem Roman mit mehreren Handlungsebenen liefert Reimgen ein klares Bild vom Leben der großen Familie Ernst Schroh, eines Lebens mit all seinen Peripetien: Freude und Leid, Glück und Wohlstand von heute und den zahlreichen Schicksalsschlägen in der Vergangenheit. Durch die Darstellung von Einzelfällen aus dem Alltag und der Lebensweise einer Familie und das Aufzeigen ihrer typischen Wesenszüge schafft der Schriftsteller ein verallgemeinerndes und objektives Panorama der Lebensweise seines Volkes. Im Schicksal dieser einen Familie spiegelt sich wie in einem Wassertröpfchen das Leben der Sowjetdeutschen wider.

Handlungsebenen liefert Reimgen ein klares Bild vom Leben der großen Familie Ernst Schroh, eines Lebens mit all seinen Peripetien: Freude und Leid, Glück und Wohlstand von heute und den zahlreichen Schicksalsschlägen in der Vergangenheit. Durch die Darstellung von Einzelfällen aus dem Alltag und der Lebensweise einer Familie und das Aufzeigen ihrer typischen Wesenszüge schafft der Schriftsteller ein verallgemeinerndes und objektives Panorama der Lebensweise seines Volkes. Im Schicksal dieser einen Familie spiegelt sich wie in einem Wassertröpfchen das Leben der Sowjetdeutschen wider.

Handlungsebenen liefert Reimgen ein klares Bild vom Leben der großen Familie Ernst Schroh, eines Lebens mit all seinen Peripetien: Freude und Leid, Glück und Wohlstand von heute und den zahlreichen Schicksalsschlägen in der Vergangenheit. Durch die Darstellung von Einzelfällen aus dem Alltag und der Lebensweise einer Familie und das Aufzeigen ihrer typischen Wesenszüge schafft der Schriftsteller ein verallgemeinerndes und objektives Panorama der Lebensweise seines Volkes. Im Schicksal dieser einen Familie spiegelt sich wie in einem Wassertröpfchen das Leben der Sowjetdeutschen wider.

Handlungsebenen liefert Reimgen ein klares Bild vom Leben der großen Familie Ernst Schroh, eines Lebens mit all seinen Peripetien: Freude und Leid, Glück und Wohlstand von heute und den zahlreichen Schicksalsschlägen in der Vergangenheit. Durch die Darstellung von Einzelfällen aus dem Alltag und der Lebensweise einer Familie und das Aufzeigen ihrer typischen Wesenszüge schafft der Schriftsteller ein verallgemeinerndes und objektives Panorama der Lebensweise seines Volkes. Im Schicksal dieser einen Familie spiegelt sich wie in einem Wassertröpfchen das Leben der Sowjetdeutschen wider.

Woldemar HERDT

Die Weißbestirnte und ihr Sohn Grenadier

Es war ein frostiger Spätherbstmorgen. Die Felder waren bereits abgemäht, aber noch nicht gepflügt. In der Nacht war Reif gefallen, der gleich Silbersternen an den Stoppeln glänzte, als hinter den Hügel der Mongolei die Feuerkugel der Sonne aufstieg.
 Die Pferde standen nach der Nachtweide in kleinen Gruppen mit gesenkten Köpfen und schlummernten. Nur wenn eines der Tiere im Schlaf „pffr“ vor sich hinrustete, schreckten sie für einen Augenblick auf.
 Eine junge rabenschwarze Stute mit weißen Bändern über den Hüften, die an Socken erinnerten, ruckte plötzlich den Schwanz und wandte den weißbestirnten, schön geformten Kopf dem Sonnenaufgang zu. Dann bäumte sie sich kerzengerade auf, riß die Vorderbeine an die Brust, wieherte laut, setzte an und sprengte wie ein Geschloß über die Steppe. In toller Hast stürmte ihr die ganze Herde nach, die Reifkristalle aufwirbelnd.
 Der Hirt, der neben einem erloschenen Feuer schlief, wachte von dem Wiehern und Getrappel auf, setzte sich und schüttelte den Reif von seinem Schafpelz. Während er sich mit den Fäustlingen den Schlaf aus den Augen trieb, erinnerte er sich, daß man heute zwanzig Jungtiere einfangen und abtransportieren wollte. Schon kamen über den Hügel einige Reiter mit Fangstangen und Lassos angejagt. Sie trieben die Pferde in eine Talenkung, stiegen ab, fingen die Herde in einen Kreis ein, und die Jagd ging los.
 Der Kampf um die Freiheit ist hart. Die starken Burschen, die flink und treffsicher den galoppierenden Halbwilden die Schlingen um die Häuse schleuderten, wurden umgerissen, hin- und hergeschleift, ehe sie den fuchsteufelhilden Hengsten den Halfter anlegen konnten.
 Es dauerte bis Nachmittag, bis die Tiere eingelangt und weggeführt wurden. Einige fügten sich in ihr Schicksal und folgten gehorsam doch die meisten sperrten sich mit allen vier Beinen, keilten aus und bissen um sich.
 Man brachte sie zum nächsten Bahnhof, wo ein Güterwagen auf sie wartete. Es war für die Robfänger noch eine harte Nuß, die

störriegen Tiere einzuladen. Diese tänzelten, bäumten sich auf, bissen um sich und wollten den Brettersteg nicht besteigen. Erst als die Weißbestirnte, das einzige Muttertier unter ihnen, im Wagen war, folgten ihr auch die Hengste.
 Die Lok fuhr fauchend an, und das versetzte die Tiere in Angst und Aufregung. Sie zitterten am ganzen Körper, stampften mit den Hüften, denn es schien ihnen, als zöge man ihnen den Boden unter den Füßen weg. Erst als die Wärter ihnen Heu in die Krippen verteilten, das den Wagen mit lockenden Gerüchen anfüllte, beruhigten sie sich nach und nach. Beim Kauen gewöhnten sie sich allmählich an das einträgliche Rattern der Räder, das mehrere Tage und Nächte andauern sollte.
 Die Stute stand in einer Ecke von Brettern eingepfercht. Ab und zu unterbrach sie ihr Mahl und schaute durch das vergitterte Fenster, an dem Hügel, Jurten und Feldschläge ihrer Heimat vorüberflitzten.
 Endlich war es soweit. Der Zug hielt an, die breite Wagentür wurde aufgeschoben und dann ging es mit zitternden Gliedern und unsicheren Schritten über den Brettersteg hinunter. Die Neuankömmlinge wurden sofort von laut schwätzenden Fremden umringt und von allen Seiten aufmerksam besichtigt.
 Die Stute fühlte sich irgendwie gekränkt, als ihr ein breitschultriger Bursche das Maul aufriß, ihre Zähne betrachtete und ihr dann auf den Hintern klatschte, wobei er laut-hals lachte.
 Ehe die Weißbestirnte in unser Gestüt kam, hatte man sie in einigen Wirtschaften für Hilfsarbeiten verwendet. Durch grobe Behandlung hatte sie das Vertrauen zu den Menschen verloren. Sobald sich ihr jemand näherte, preßte sie die Ohren an den Kopf, biss sich und schlug aus. Durch diese Unsittlichkeit sie vom ersten Tag an den Haß und die Verachtung aller Pferdewärter heraufbeschworen.
 „Das störrische Krokodil muß wie er abgehoben werden“, murmelte die Tierpfleger, denn niemand wollte mit der Stute arbeiten.
 Der Stallmeister überlegte es sich jedoch anders. Ein Hilfspferd

brauchte die Wirtschaft sowieso, denn der grausame Hiltlerkrieg hatte die meisten Pferde geortet.
 „Soll es der alte Albrecht mit ihr versuchen. Er hatte es noch immer verstanden, das Vertrauen der launischen Tiere durch Takt und Liebe zu gewinnen.“
 Die erste Begegnung der Stute mit Albrecht war alles andere als liebreich. Sie legte die Ohren an, fletschte die Zähne und schnappte nach seiner Hand.
 „Na, meine Liebe, auf diese Art schließt man keine Freundschaft! Sei mal vernünftig“, redete der Alte auf sie ein, während er sie vorsichtig streichelte und sie mit verschiedenen Kosennamen anredete. Die Weißstirnte spitzte die Ohren und schielte den Unbekannten mißtrauisch und prüfend an. Instinktiv muß sie wohl gefühlt haben, daß vor ihr eine gültige Seele stand, denn nach kurzem Zögern nahm sie mit weichen Lippen das Stück Schwarzbrot aus Albrechts Hand und kaute genussvoll. Nun ließ sie sich geduldig Mähne und Kruppe streicheln.
 Bald erkannte die Stute ihren neuen Freund schon von weitem an seiner Gangart. Wenn er in den Stall kam, reckte sie den Hals und grüßte ihn mit einem freudvollen Wiehern. Der Alte unterließ es nie, ihr eine Röhre, ein Stück Zucker oder sonst was Leckeres mitzubringen.
 An neuen Wohnort gefiel es der Weißbestirnten durchaus nicht. Alle Pferdewärter außer Albrecht schenkten ihr überhaupt keine Aufmerksamkeit. Wenn sie ihnen manchmal zu nahe kam, bekam sie Peitschenschläge oder Stiefeltritte. Auch an den Pferden fand sie keinen Gefallen. Betrübt sah sie zu, wie man alle diese feisten Rappen, Goldfische, Apfelschimmel und sonstige Nichtstuer stundenlang an der Leine im Kreis herumtraben ließ, während sie selbst mit dem schweren Wagen Heu, Silage und Hafer für diese Faulpelze herbeifahren mußte. Es gab in der Wirtschaft auch sonst noch genug zu tun, so daß sie am Abend oft vor Müdigkeit im Stehen einschief. Gut noch, wenn Albrecht im Stall Dienst hatte und ihr ein Maß Hafer in die Krippe schüttete. Die anderen Wärter unterließen es gewöhnlich, weil sie mit Leib und Seele an ihren Rassepferden hingen.

Und es tat der Stute bestimmt wohl, wenn Albrecht diesbezüglich seine Kollegen rügte: „Was denkst du auch, das Pferd, das wirklich den Hafer verdient, bekommt ihn nicht!“
 Beim Pferderennen in den Maiestagen erlebte die Beherrschter des Renners Meteor eine bittere Enttäuschung. Der gefeierte Traber, den man am Finish wie immer als ersten zu sehen hoffte, rückte auf einmal auf der halben Strecke um eine, dann um eine zweite und dritte Pferdelänge zurück und trabte so träge, als wäre er des Laufens überdrüssig. Er wurde von seinen vier auserwählten Rivalen überholt und gelangte zur Verzweiflung der Sportfreunde, die für ihn den Daumen drückten, als letzter am Endziel an.
 Dieser Mißerfolg brachte die vielköpfige Tribüne in Aufruhr und löste einen Höllenlärm aus. Die Sportfans rissen sich die Mützen vom Kopf, rauten sich das Haar und fuchtelten mit den Fäusten, wobei sie lauthals schrien und pfliften. Ein dicker Mann drückte in seiner Aufregung den Zigarettenstummel auf der Glatze seines Sitznachbarn aus. Als der Jockey mit Meteor am Rande der Rennbahn anhielt, zornig die Leine hinwarf und leichtfertig aus dem federnden Sulky sprang, sah er sich sofort von aufbelebten Sportlern umringt. Sie fluchten und schimpften auf ihn los: Was in Dreieulischen Namen haben Sie beworfen, ein Pferd zu lenken, dessen Charakter er nicht kennt, dessen Temperament er nicht zu zügeln versteht? Durch ihn, den Stümper, seien alle um ihr Vergnügen gekommen.
 Diese Vorwürfe waren begründet, denn Meteor Trainer hatte abgedankt. Meteor wurde zeitweilig aus dem Sportprogramm entfernt und in Albrechts Obhut gegeben. Nun hatte der alte Pferdewärter alle Hände voll zu tun. Zunächst mußte der einst berühmte Traber wieder in seinen früheren Zustand gebracht werden, und das bedeutete für Mann und Pferd hartnäckiges Training, dem nun jede freie Minute gewidmet wurde. Darüber vergingen Wochen und Monate. Dazwischen kamen die wunderbaren Stunden auf der Nachtweide. Hier konnten Meteor und die Weißbestirnte nähere Freundschaft schließen.

Der alte Mann, der die Seinen im Hiltlerkrieg verloren, hatte an den Tieren seine größte Freude. Und als man ihn feierlich in den Ruhestand verabschiedete und ihm die trüchtige Stute schenkte, fühlte er sich im siebenten Himmel. Er umsorgte die Tiere mit mütterlicher Zärtlichkeit und wartete mit Sehnsucht auf den Tag, wo die Weißbestirnte fohlen würde. Wenn er des Nachts mit geschlossenen Augen auf dem Rücken im Grünen lag und die Stute ihm den warmen Atem ins Gesicht blies, stellte er sich im Geiste vor, wie seine Kinder sich freuen würden, wenn sie eines Tages neben der Weißbestirnten ein Füllen entdeckten.
 Dieses Ereignis fiel in jene wundervolle Zeit, wo die Weiden sich mit Silberkätzchen schmückten, die ersten Tulpen blühten und die Zugvögel den sonnigen Frühling auf den Schwingen in die Heimat brachten. Der alte Mann stand gerührt im Stall und ergötzte sich an dem allerliebsten Geschöpf, das auf seinen X-beinchen loltatschig neben seiner Mutter stand und mit dem schwarzen Schnutchen so lange nach dem prallen Euter suchte, bis es eine der Zitzen fand und mit dem kurzen Schwänzchen wedelnd, genussvoll die warme Milch einsaugte.
 Albrecht führte die Stute und das Füllen auf den Hof in die Sonne, wo er sich bald von lustigen naseweisen Nachbarkindern umringt sah. Sie liebkosten das Neugeborene, gaben ihm allerlei Kosennamen, bis man sich für den schönen Pferdennamen Grenadier entschied.
 Von nun an ging es auf Albrechts Hof immer lebhaft zu. Die Jungen und Mädchen halfen ihm den Stall entmisten und die Tiere pflegen. Ein einmaliges Vergnügen war es für die Kinder, wenn ihnen Onkel Albrecht die Pferde am See zu baden erlaubte. Da wollte jedermann mit Seife und Bürste sein Bestes tun, was die Tiere mit Wohlgefallen geschehen ließen.
 Auch auf der Nachtweide wurde es Albrecht nie einsam. Die Kinder hatten ihre Freude daran, wenn die Weißbestirnte und das Pohlen frisch Gras rupften und dann mit flatternden Mähnen über die Steppe trabten.

So wechselte eine Jahreszeit die andere ab, und endlich stand Grenadier als stattliches Fohlen neben seiner Mutter. Albrecht wollte aus seinem Liebling mehr machen als nur ein Lastpferd, und das bedeutete, er wollte das Tier zum Rennsport vorbereiten.
 Der Mischung hatte von seinem Vater, einem Orlower Vollblut, die besten Eigenschaften eines erstklassigen Renners geerbt, doch in ihm steckte das halb wilde Blut seiner Mutter, das dem erfahrenen Pferdewärter die Dressur erschwerte. Wenn Grenadier mit leichtem Wagen, Kopf an Kopf und Ohr an Ohr neben seinem Vater oder anderen Rivalen wie ein Vogel über die Rennbahn flog, genügte das geringste Versehen des Jockeys, und schon ging er von dem hochgeschätzten Trab zum Galopp über, was jegliche Hoffnung auf einen Sieg vereitelte.
 Nach angestrengtem Training stand Albrecht stundenlang neben seinem Renner und unterhielt sich mit ihm wie mit einem Menschen:
 „Wann wirst du endlich dein Temperament zügeln und mich und deine Mutter mit Siegen im Wettrennen erfreuen?“
 Grenadier schaute den Alten mit seinen klugen schwarzen Augen mitleidvoll an, doch auf der Rennbahn änderte sich dadurch nichts.
 Der stolze Mischung sollte später im Stadtzirkus zu seinem Ruhm kommen. Er gehörte zu jenen auserwählten Pferden, die den Mut haben, zusammen mit Tigern in der Manege zu arbeiten. Schon die halbschweren Reitkunststücke, die man auf dem galoppierenden Grenadier vollführt, erwecken bei den Zirkusfreunden Bewunderung. Aber erst der originelle Trick mit dem „Reitenden Tiger“! Das muß man gesehen haben. Den Zuschauer stockt der Atem, wenn nach dem Kommando des Dresseurs „Allez, hoppl!“, die zentnerschwere Großkatze Bengali auf dem Postament ansetzt und dann langgestreckt durch die Luft saust, und auf Grenadiers gesattelteten Rücken zu landen und im Zentralkäfig herumzureiten.
 Tausendstimmige Beifallsrufe begrüßen den Zirkusstar, der sich vor dem Publikum aufbaut, die Weißbestirnte und mit gekrümmtem Kopf grazios nickt. Von dieser Nummer ist besonders Albrecht gerührt, der einer der häufigsten Zirkusgäste ist.

Wladimir GUNDAREW, Schriftsteller

Briefe an die Freundschaft

Mit unter den Besten

In der Tschapajew-Straße von Krasnojarsk hat ein neues modernes Schulgebäude seine Pforten eröffnet. Die Kinder freuen sich sehr über den neuen Bau, denn früher haben sie in zwei alten Holzgebäuden gelernt, wo es eng und unbequem war. Und hier — ein weiter Hof mit Sportplätzen, geräumige helle Unterrichtsräume und Labors.

Wie an vielen anderen Bauobjekten der Stadt hat Frieda Simon, Schweißerin in der Bauverwaltung „Uralsmetallurgmontash“, am Aufbau der Schule mitgemacht: Mehr als 12 Jahre übt sie diesen komplizierten und wichtigen Beruf aus.

Frieda Simon gehört zu den besten Schweißerinnen der Verwaltung. Man vertraut ihr die wichtigsten Objekte an, denn man weiß, daß die Arbeit nach kürzester Frist und in höchster Qualität erfüllt sein wird.

Eben deshalb übertrug man ihr auch Schweißarbeiten für die Kompressorstationen der Gasleitung Urenoi-Zentrum. Diese Aufgabe hat sie ebenfalls mit Vorsprung und mit dem Prädikat „gut“ erfüllt.

Für ihre verantwortungsvolle Arbeit ist die fleißige Schweißerin Frieda Simon mit dem hohen Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ sowie mit zahlreichen Ehrenurkunden gewürdigt worden.

Johann SANGER

Gebiet Swerdlowsk

In seinen Beruf verliebt

Er ist noch ganz jung, und seine Arbeitsbiographie kann in ein paar Zeilen wiedergegeben werden. Jedoch genießt Andreas Schütz unter seinen Landsleuten bereits den Ruf eines arbeitssamen, in seinem Beruf verliebten Menschen.

Sein Beruf ist ziemlich prosaisch und ganz gewöhnlich — er ist Busfahrer im Kolchos „Pamjat Lenina“.

In der Erntezeit hatte er zusammen mit der Köchin Lydia Seibel die Mechanisatoren unmittelbar im Feld mit Warmkost zu versorgen.

Aber nicht nur für das leibliche Wohl, sondern auch für die geistige Nahrung der Mechanisatoren sorgte der Fahrer — er brachte stets neue Zeitungen, Berichte über den Ernteverlauf in anderen Kolchos-

brigaden sowie im ganzen Rayon. Nach Feierabend eilt Andreas Schütz nicht gleich nach Hause. Nicht etwa, weil er zu Hause nichts zu tun hat — auf dem Dorf gibt es kaum solche Leute. Einfach er liebt seinen Bus und sorgt dafür, daß er stets in gutem Zustand ist.

Für ein solches Verhalten zu seiner Arbeit verdient Andreas nur Lob. Auch die Ehrenurkunden und Geldprämien, mit denen er von der Kolchosleitung mehrmals gewürdigt wurde, bekräftigen seine positive Beurteilung durch die Kollegen.

Irene BAUN

Gebiet Omsk

Wenn die Zeitung kommt

Ich abonniere die Zeitung „Freundschaft“ das erste Jahr und bedauere sehr, daß ich dies nicht schon viel früher getan habe, denn ich finde in ihr viel Fesselndes. Zum ersten Mal las ich in der „Freundschaft“ vom Bestehen des deutschen Dramentheaters in Temirtau, und daß die Schauspieler derselben sehr singulär sind. Da schrieb ich ihnen und sie schickten mir auch sogleich den Text des Liedes „Schön ist das Alter“. Ich habe nämlich eine Leidenschaft für deutsche Lieder und singe gerne.

Mir gefallen auch die heiteren Geschichten, die gedruckt werden, die man bei uns noch Schwabenstreich nennt. Ich lache immer herzlich, wenn etwas von einem Vetter Hannes oder einer Malewäs erzählt wird.

Woldemar SCHUMACHER

Gebiet Nordkasachstan

Glückwunsch

Heute, am 18. Oktober, wird Johannes Krimmel aus Maikain, Gebiet Pawlodar, 60 Jahre alt. Er ist ein angenehmer Arbeiter, ein guter Familienvater und geachteter Mann im Ort. Ein Tischlermeister und Aktivist der Planjahrgänge, wurde er für seine Produktionserfolge schon oft ausgezeichnet. Auch jetzt, mit sechzig Jahren, will er seine Arbeit nicht aufgeben und fleißig weiterarbeiten zum Wohle der Heimat.

Im Auftrag seiner Gattin Irma, seiner Kinder Tamara, Johannes, Alexander und Woldemar, der Schwester Elvira und des Bruders David gratulieren wir Johannes Krimmel herzlich zu seinem Jubiläum und wünschen ihm noch viele glückliche Lebensjahre.

Schwester Emilie und Schwager Ewald MARON



Unlängst hat das Jugendcafe „Kara-Kos“ mit 40 Plätzen am Bahnhof Zelinograd zum ersten Mal seine Besucher empfangen.

Im Cafe werden kasachische Nationalgerichte geboten. Hier kann man sich gut erholen, Musik anhören, tanzen, bei Kaffee oder Tee plaudern. Die gemütliche Ausstattung im kasachischen Stil, das entgegenkommende und höfliche Verhalten der Mitarbeiter des Cafes

zu den Besuchern haben es zu einem beliebten Erholungsplatz der Jugend gemacht.

Unsere Bilder: Der Barmeister Dulat Isakow; die Köchin Marina Salichowa bereitet schmackhafte Speisen zu, und die Bülfeiere Nadescha Fichtner schafft im Cafe eine freundliche Atmosphäre.

Fotos: Johann Schwarz

Tage der BRD in Kasachstan

Tage der Bundesrepublik Deutschland finden gegenwärtig in Kasachstan statt. Sie sind von der Gesellschaft BRD-UdSSR veranstaltet worden.

Bei diesen Tagen präsentiert sich die Emc-Jade-Region in Alma-Ata mit Ausstellungen von Plakaten, Fotos und Kindermalerei sowie mit einem ostfriesischen Volkstanzensemble, einer Jazzband und einem Seemannschor.

Wie der Präsident der Gesellschaft BRD-UdSSR der Emc-Jade-Region, Bundestagsabgeordneter Karl Ewen in einem TASS-Gespräch mitteilte, tragen solche mannigfaltigen Veranstaltungen zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Völkern beider Länder bei.

Die Teilnehmer der Tage hatten Begegnungen mit Arbeitern und Wissenschaftlern Alma-Atas.

Im vergangenen Jahr haben Tage Kasachstans in der Bundesrepublik stattgefunden.

Fernsehen

Montag

20. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Fußballrundschau. 10.20 Lustige Geschichten. Spielfilm. 11.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Bündnis von Wissenschaft und Arbeit“. 16.00 J. Schwarz und seine Märsche. 17.30 Ein Dialog mit dem Computer. 18.00 Fernsehskuriose in den Kreml. 18.45 Kulturkurs — für den Frieden. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Beschleunigung. Das estnische Experiment. 20.05 Orpheus steigt in die Unterwelt. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Orpheus steigt in die Unterwelt. Fortsetzung der Bühnenaufführung. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 Fußballrundschau.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 — 18.30 Technische Prophylaxe. 18.30 Nachrichten. 18.45 Ich diene der Sowjetunion. 19.45 Studio neu. 20.45 Gute Nacht, Kinder! 21.00 Gesangsduette von P. I. Tschalkowski. 21.30 Zeit. 22.05 T. Kusowlewa. Das Lebenswasser. Poem. 22.30 UdSSR-Fußballmeisterschaft. 23.15 Das können Sie auch.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 17.05 In Russisch. Major Wicher. Spielfilm. 1. Folge. 18.10 Der Quell. Konzert. 18.30 Nachrichten. 18.35 Sport aktuell. 18.50 Feld — Verkaufsstelle. Dokumentarfilm. 19.05 Ein Tag im Sowchos „Dwuretschny“ (Gebiet Turgai). 19.25 Musik der Sowjetvölker. 20.00 — Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ohne triftigen Grund. Spielfilm.

Dienstag

21. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Der gelehrteste Heise. Zeichentrickfilm. 10.00 Orpheus steigt in die Unterwelt. Bühnenaufführung. 12.35 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Ländliche Horizonte“. 15.50 Die Berufung. Fernsehmagazin. 16.20 Leben und Schaffen von F. Liszt. 17.20 Weshalb und warum? Sendung für Kinder. 17.50 Sport aktuell. 18.20 Eine Stadt am Strom. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Schule der Helfer. Zeichentrickfilm. 19.40 Wissenschaft und Leben. Generalversammlung der AdW der UdSSR. 20.10 Der Zeuge. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Literaturmalnach. 23.10 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 In unserem Klub. Dokumentarfilm. 9.35 Naturkunde. 2. Klasse. Wie sich die Tiere auf den Winter vorbereiten. 9.55 Das Michael-Palais. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Französisch für Sie. 10.35 Naturkunde. Wiederholung. 10.55 Geometrie für die Kleinsten. Eine Fuhre mit quadratischem Rad. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Musiche Erziehung. 11.35 Pflanzenkunde. 5. Klasse. Wie wächst die Wurzel? 11.55 Populärwissenschaftlicher Film. 12.05 Schachschule. 12.40 Pflanzenkunde. Wiederholung. 13.00 Musik C. Debussy. 13.45 Physik. 10. Klasse. Mechanische Wellen. Der Schall. 14.45 Französisch für Sie. 15.15 Seiten der Geschichte. „Zweite Front: Wahrheit ohne Schminke“. 16.05 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 Nicht nur für Sechzehnjährige. 19.30 Rhythmische Gymnastik. 20.00 Musikiosk. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. Fernsehmagazin. 21.30 Zeit. 22.05 Die namenlose Burg. Mehrteiliger Spielfilm. 1. Folge. (Ungarn). 23.10 Operette auf der Unionsleistungsschau.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Fernsehsender „Puls“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Eine Panzerbesatzung. Spielfilm.

Mittwoch

22. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Fernsehskuriose in den Kreml. 10.30 Der Zeuge. Spielfilm. 1. Folge. 11.50 Klub der Reisenden. 12.50 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Mensch und Natur“. 16.15 Melodien aus Dagestan. Konzertfilm. 16.50 Unsere Korrespondenten berichten. 17.20 Petja und der Wolf. Musikmärchen von S. Prokofjew. 18.00 Seiten der Geschichte. Sergo Ordshonikidse. 18.45 Aus der Post dieser Tage. Über das verantwortungslose Verhalten zum sozialistischen Eigentum in den Erdölbetrieben von Nisnewarowski. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Welt und die Jugend. 20.05 Das Erbe. Dokumentarfilm. 20.15 Der Zeuge. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.00 Fußball-Cup der Pokalnhaber. 23.45 Heute in der Welt. 24.00 Weltmeisterschaft in Ringen.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 S. Sergejew-Zenski. Dokumentarfilm. 9.35 Grundlagen von Informatik und Rechen-technik. 10. Klasse. Physikalische Prinzipien des ERM-Betriebs. 10.05 Deutsch für Sie. 10.35 Grundlagen von Informatik und Rechen-technik. Wiederholung. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. 11.35 Geschichte. 9. Klasse. Die Leninsche „Iskra“. 12.05 Die russische Holzbaukunst. 12.40 Geschichte. Wiederholung. 13.10 A. S. Puschkin. Das Lied vom weisen Oleg. 5. Klasse. 13.40 Bekanntwerden mit der Umwelt. 1. Klasse. 14.00 Deutsch für Sie. 14.30 Aus dem Leben und Schaffen von A. de Saint-Exupery. 15.15 Ein Lehrer, auf den man wartet. Populärwissenschaftlicher Film. 16.15 Erinnerungen werden wach. Dokumentarfilm. 16.45 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.40 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. Lieder von F. Schubert. 19.30 Sendung fürs Dorf. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Aus der namenlose Burg. Spielfilm. 2. Folge. 23.05 Der Architekt F. Schochtel.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Major Wicher. Spielfilm. 2. Folge. 17.15 Zeichentrickfilmkonzert. 17.40 Kustanai. Dokumentarfilm. 17.55 Die Kunst zu lachen. X. Unionsberatung über Probleme der Leitung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Konzertfilm. 18.55 Werbung. 19.10 Für ihr Haus, für ihre Familie. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Kurdastar.

Donnerstag

23. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Auf dem Folklorefestival der Kinder in der CSSR. 10.15 Der Zeuge. Spielfilm. 2. Folge. 11.30 Die Dorfmusikanten. 12.00 Filme unserer Kindheit. Dokumentarfilm. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Unser Zeitgenosse“. 16.05 Schachschule. 16.35 Konzert des Nationalen Tanzensembles Sambias. 17.05 Das Fenster. Dokumentarfilm. 17.15 Weltmeisterschaft in Ringen. 17.45 Seiten der Geschichte. Sergo Ordshonikidse. 18.40 Auf Worte folgen Taten. Über die Wandlungen in der Tätigkeit der Sowjets der Volksdeputierten von Pohl. 19.00 Heute in der Welt. 19.15 Europa-Fußball-Cup. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert des Russischen Volkshors aus Pensa. 23.15 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Dokumentarfilm über die Ausbildung von Feuerwehrleuten. 9.35 Naturkunde. 4. Klasse. Über die Bedeutung der Atmosphäre für das Leben auf der Erde. 9.55 Die Komposition. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Spansisch für Sie. 10.35 Beifall ist verboten! Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Gesellschaftskunde. Marxismus-Leninismus



als einheitliche revolutionäre Lehre. 11.35 I. S. Turgenow. Väter und Söhne. 9. Klasse. 12.05 Poesie von D. Kedrin. 12.40 Väter und Söhne. Wiederholung. 13.10 Pflanzenkunde. 6. Klasse. Selektion der Pflanzen. 13.30 Geschichte. 4. Klasse. Lenin und die Partei. 14.00 Spanisch für Sie. 14.30 S. Aksakow. Erzählungen über die Natur. 15.00 Eine Frontliebe. Spielfilm. 16.30 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.45 S. Michalkow. Der Schaum. Bühnenaufführung. Inzwischen — 20.15 Gute Nacht, Kinder! 21.00 Rhythmische Gymnastik. 21.30 Zeit. 22.05 Die namenlose Burg. Spielfilm. 3. Folge. 23.10 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. 24.00 UdSSR-Meisterschaft in Kradsport.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Estradenprogramm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Jugendprogramm.

Freitag

24. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Schaffen der Jugend. 10.10 Zeichentrickfilm. 10.50 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles des Rayonkulturhauses Dolinsk. 11.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 12.15 Die Welt und die Jugend. 12.50 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Das Experiment von Sumy. Dokumentarfilm. 15.35 Russische Sprache. 16.05 Durch Österreich. Filmdokumentarfilm. 16.40 In der Luft, zu Wasser und zu Lande. 17.10 Der Freund. Spielfilm. 18.15 Aus dem Leben und Schaffen von S. Rachmaninow. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Vor dem Wiener Treffen. Über das Treffen in Wien der Repräsentanten von 35 Staaten-Teilnehmer der Stockholmer Beratung über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. 20.15 Sudow. Sie sind entlassen. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Alles beginnt mit der Liebe... 23.35 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Unser Fritz. Dokumentarfilm. 9.35 Geschichte. 4. Klasse. Die ersten russischen Revolutionäre. 10.05 Englisch für Sie. 10.35 Geschichte. 7. Klasse. Die Kiewer Rus. 12.05 Unser Garten. 12.40 Gute Nacht, Kinder! 20.50 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. Lieder von F. Schubert. 19.30 Sendung fürs Dorf. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Aus der namenlose Burg. Spielfilm. 2. Folge. 23.05 Der Architekt F. Schochtel.

Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Major Wicher. Spielfilm. 3. Folge. 17.15 TV-Ausstellung, gewidmet dem 70. Jahrestag des Großen Oktober. 17.35 Es singt die Volkskünstlerin der UdSSR Rosa Dshamanowa. 18.00 Erneuerungstaktik. Das System der Qualität in der Pawlodarer Fabrik „Oblymbebel“. 18.30 Nachrichten. 18.35 Die Schulreform in Aktion. 19.15 Aus dem Punkt A. Dokumentarfilm. 19.35 Estradenprogramm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Ein Schuß am Gebirgspaß Karasch. Spielfilm.

Sonntag

25. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Das Abspiel. 10.15 Die Quellen. 10.45 Wissenschaftler der Kunstmalerei. Volkskünstlerin der Lettischen SSR Jemma Skulte. 11.15 Konzertfilm. 12.10 Für alle und für jeden. Über die Tätigkeit der Deputierten von Minsk zur Verbesserung der Qualität der Konsumgüter. 12.40 Über die Zeit und sich selbst. Poetische Anthologie. Michail Issakowski. 13.00 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 13.30 Volksweisen. 13.45 Heute in der Welt. 14.00 Elterntag — Sonntabend. 15.30 Der Platz des Aufstands. Spielfilm. 16.55 Auf dem zweiten Unionsfestival des Volksschaffens. 17.30 Aus der Tierwelt. 18.30 Eine Idee ist gefragt. 19.55 Die Jugend Alghani-

stans. Dokumentarfilm. 19.50 Eine Reportage aus der Vergangenheit. Ein Film nach den Erinnerungen von W. Giljarowski. 1. und 2. Teil. 21.30 Zeit. 22.05 Was? Wo? Wann? 23.35 Lieder zu Texten von L. Kondyrew. 23.55 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Die Direktvarianten. Populärwissenschaftlicher Film. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Unser Garten. 10.45 Musikprogramm der Morgenpost. 11.45 TV-Programm der Udmurischen ASSR. 12.15 Theo Adam lädt ein. Konzertprogramm des Fernsehens der DDR. 13.00 Mensch in Großformat. 14.20 Schätze der Weltkunst. Robert Bürns. 15.20 Sport und Persönlichkeit. J. Petuschkova. 15.50 Alexander Chabarow. Fortsetzung des Schicksals. Fernsehfilm. 16.35 Musikprogramm für Jugendliche. 18.50 Beim Märchen in Gast. Aladins Wunderlampe. Spielfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.55 Meine Tante Duda. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Spielfilm. 23.40 Weltkampf in Volleyball.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Nachrichten. 9.05 Zeichentrickfilm. 9.40 Der II. Unionsfestival des Volksschaffens. 10.45 Dokumentarfilm über Getreideerfasser. 11.05 Musikprogramm für die Jugend. 12.05 Der Schriftsteller und das Leben. 13.00 Die Himmelschwalben. Spielfilm. 1. Folge. 14.10 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Tage der kirgisischen Literatur in Kasachstan. 20.05 Estradenkonzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Der Stern und der Tod von Joaguin Murieffa. Spielfilm.

Sonntag

26. Oktober

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Rhythmische Gymnastik. 10.15 Ewig in Bewegung. Dokumentarfilm. 10.25 43. Sportfoto-Zieler. 10.35 Der Wacker. 11.05 Ich diene der Sowjetunion. 12.05 Musikprogramm der Morgenpost. 12.35 Klub der Reisenden. 13.15 Musikiosk. 14.05 Sendung fürs Dorf. 15.05 Jeralasch. Filmmagazin. 15.20 Konzert des Staatlichen Akademischen Sinfonieorchesters der UdSSR. 17.10 Gesundheit. 18.10 Film Spiegel. 19.15 Internationales Panorama. 20.00 Humorabend im Konzertstudio Ostankino. 21.30 Zeit. 22.05 Welche Straße feiert? 22.45 Weltmeisterschaft im Stirlingen. 23.15 Meister der Oper. M. Caballier. 00.15 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Der goldene Pfeil. Spielfilm. 10.20 Russische Sprache. 10.55 Konzert der Preisträger des VIII. Tschalkowski-Wettbewerb. 11.50 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 12.50 Die Welt und die Jugend. 13.25 Das Autogramm. Literatur-Wissenstafel für Oberschüler. 14.40 Eine Reise in die Sagenwelt. 15.10 Er ist irgendwo hier. Bühnenaufführung. 1. und 2. Teil. 17.50 Unsere Korrespondenten berichten. 18.20 Stimmt mit ein. Freundel. 20.00 Zeichentrickfilm. 20.05 Konzert. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. A. Glasnow. Sinfonie Nr. 4. 21.30 Zeit. 22.05 Wir müssen uns mal begegnen sein. Filmkomödie. 23.35 Internationaler Wettkampf in Federball.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Bastau. 9.45 Zeichentrickfilm. 10.30 Gute Laune. Konzert. 11.00 Mit sechs Jahren — in die Schule. 11.30 Treffen mit den Teilnehmern des Unionsfestivals junger Radfahrer. 12.05 Konzert für Kinder. 12.35 Die Himmelschwalben. Spielfilm. 2. Folge. 13.40 Dokumentarfilm zum Tag der Werktätigen des Kraftverkehrs. 14.25 Konzertfilm. 14.40 Moskau. Eine Reise in die Sagenwelt. 15.10 Alma-Ata. Die Städter. Spielfilm. 16.40 In Russisch. Zeichentrickfilm. 16.50 Film Spiegel. 17.05 Die Einführung in Savvyn. 18.30 Begegnung mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit Tschingis Aitmatow. Lenin- und Staatspreisträger der UdSSR. Volksschriftsteller Kirgisiens. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Schabyt.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Freunde der «Freundschaft»

Stets mitten im Leben

Diese Aufzeichnungen sind weder zu einem Geburtstagsfest noch zu sonst einer Feierlichkeit geschrieben worden, und sind erst recht nicht als Werktagsgespräch mit der Dichterin Rosa Pflug aufzufassen, obwohl sie das Produkt von Begegnungen und Gesprächen sind.

Es geht darum, einiges davon zu sagen, wie diese Frau, schwächlich und mit angegriffener Gesundheit, aufrecht durchs Leben schreitet, und dabei großes Interesse dafür an den Tag legt. Ich sagte schreitet, nicht schritt, denn sie steht noch mitten drin im Leben, wo sich andere Menschen ihres Alters von Aktivitäten schon längst zurückgezogen haben. Sie aber...

Und da mußte ich unwillkürlich an die Tage der „Freundschaft“ zurückdenken, die zu Jahresbeginn in mehreren Landwirtschaftsbetrieben und Lehranstalten des Rayons Pawlodar stattfanden. Rosa Pflug war eine ihrer aktivsten Teilnehmerinnen. Wenn wir die anderen Beteiligten, von Beginn der Veranstaltungen schon einige Zeit auf der Klubebene unsere Stühle drückten, uns sozusagen für die Aussprachen sammelten, und uns auch danach noch minutenlang dort aufhielten, die Papiere in die Mappe zu legen, die Spannung von sich abließen — im Saal unter den Versammlungsteilnehmern und führte mit jemand von ihnen ein interessantes Gespräch.

Während dieser Fahrten kamen wir auch in den Sowchos „Jamschewski“, und der Zufall wollte es, daß im Milchkomplex gerade die Arbeitsgruppe der sieben Schwestern Jürk als Sieger im sozialistischen Wettbewerb feiert wurde. Da hätten Sie mal Rosa Pflug sehen sollen. Wie sie Beifall klatschte, wie dabei ihre Augen leuchteten! Sie hatte einige Exemplare ihres letzten Gedichtbandchens bei sich. Schnell schrieb sie nun für jede dieser Bestmalerinnen eine Widmung ins Büchlein und überreichte sie den freudig erregten Arbeiterinnen. „Seht sie euch doch nur mal an“, sprach sie entzückt, „welch ein herrlicher Strauß hübscher Frauen!“ Die Melkerinnen, gesundheitsrotz und jung, waren wirklich schön. Und Rosa Pflug war wie verjüngt. So ist sie eben: Sie kann selbst nicht ohne Arbeit sein und liebt den werktätigen Menschen bis zum Anbieten.

Lehrertätigkeit für einige Jahre. Da stand sie an der Arbeitsfront. Aber das Dichten und Fabulieren kannte keine Unterbrechung, sie nahm es aus der sonnigen Jugendzeit mit, und es verschönte ihr ganzes Leben, auch ihre schwersten Stunden. Die Lehrarbeit liebte sie leidenschaftlich. „Auch jetzt noch“, sagt sie, „wenn ich eine Schule betrete und die lieben Kinder sehe, schlägt mir das Herz vor Aufregung bis zum Hals.“ Die Kinder spüren so etwas, und sind dann bald ihre dicken Freunde.

Natürlich trug sie während unserer Fahrten zu den Dorbewohnern ihre Verse vor und erntete Beifall. Wenn aber Dorfschüler ihre Gedichte rezitierten und der Beifall ihr galt, so war das eine ganz besondere Freude für Rosa Pflug.

Ein besonderes Kapitel in Rosas Leben ist „Ahrengold“, das Laienkollektiv des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“. Sie hat dem Gründer des Ensembles, dem Pawlodarer Komponisten Alexander Schiller stets helfen zur Seite gestanden und viele Liedertexte verfaßt, die dieser Verdiente Kulturschaffende der Kasachischen SSR verdient hat. Mit diesen Liedern hat „Ahrengold“ großen Erfolg geerntet; die volkstümliche Musik, die schlichten Worte der Liebe zum Heimatort haben seinen Aufritten eine nationale Färbung verliehen. Diese Hilfe dem Kollektiv „Ahrengold“ erwies Rosa Pflug auch heute, und das verbindet sie mit den Menschen, mit dem Leben.

Hier noch ein Beispiel ihres Interesses für den heiligen Tag. Der Dichter Viktor Semerjanow schrieb das Gedicht „Das Zaubertäbchen“, gewidmet dem Pawlodarer Komponisten Artur Mettus — ein markantes Zeichen unserer Völkerfreundschaft. Rosa Pflug übersetzte diese Dichtung sofort ins Deutsche. Zusammen mit einer ihrer Schwestern beide sind alleinstehend, bewohnen sie eine geräumige Genossenschaftswohnung im Zentrum Pawlodars. Wer sie besucht, sieht bei ihr jedesmal Kinder und Spielsachen in der großen Stube, in der Küche und im Korridor. Es sind Bräutungskinder. Mit den Kleinen geht sie gerne spazieren, erzählt ihnen schöne Märchen, kauft für die Leckermäulchen, wie sie sie nennt, Obst und Süßigkeiten.

Ihre Nachbarin, von der anderen Seite der Lenin-Straße, Nelly Wacker, sagt treffend: „Unsere Rosa geht mit offener Seele durchs Leben, dabei ist ihr Herz jung geblieben.“ Man kann mit vollem Recht hinzufügen, daß zu ihrem Menschenbild kein bißchen Eigennutz gehört.



Rosa Pflug scheut keine Arbeit. Im Gegenteil — sie sucht und findet sie auch immer. So kümmert und sorgt sie sich seit der Gründung der Zeitung „Freundschaft“ um deren Vertrieb. Wir wollen weniger gelobt und fleißiger gelesen sein, pflegt sie zu sagen, den Ausspruch eines deutschen Klassikers ein wenig abwendend, während der Werbung neuer Leser. „Ich finde in jeder Nummer der „Freundschaft“ immer viel Wissenswertes“, sagt sie, „so daß ich schier krank bin, wenn mich die Zeitung einige Tage nicht bekommt.“

Für die Erhaltung des Friedens kann man nicht viel genug tun, das ist einer ihrer festen Lebensstandpunkte. Darüber spricht sie immer mit den Lesern bei Zusammenkünften; ihre besten Gedichte sind dem Antikriegsthema gewidmet. Ihre Honorare hat sie schon mehrmals für den Friedensfonds gespendet.

Man soll aber nicht denken, daß in ihrem Leben alles so glatt abläuft und abläuft. Es gab darin auch sehr spitze Dornen, und auch die Stimmung ist verschieden. So schrieb sie einst: Es wird wohl das letzte Mal gewesen sein, daß ich mitgemacht habe. Dann erinnert sie sich aber wieder an die Gespräche mit jungen und alten Leuten in den Kolchos und Sowchos, und wartet schon auf eine neue Ausfahrt. Dann ruft sie im städtischen Gemüsekombinat des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“ an, weil dort bis jetzt noch sehr wenig Exemplare der „Freundschaft“ bestellt sind.

Und sie handelt und schreibt stets in diesem Sinne: Wenn das Glück in deinem Hause wohnt, denk nicht, mancher sei vom Mißgeschick verschont. Wenn dein Glück durch einen Zufall einst zerschellt, dann verfluche nicht sogleich die ganze Welt. Fasse nicht weg dich in Geduld, suche nicht bei anderen die Schuld. Kommt die Freude nimmer in dein Haus zurück, freu dich dennoch über anderer Leute Glück.

Alexander HASSELBACH, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-56; Parteilpolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 6891

УН 01830